Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1951)

Artikel: Eglisau : Heimatbuch für Schule und Haus
Autor: Leuthold, Hans
Kapitel: [Blätter]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819626

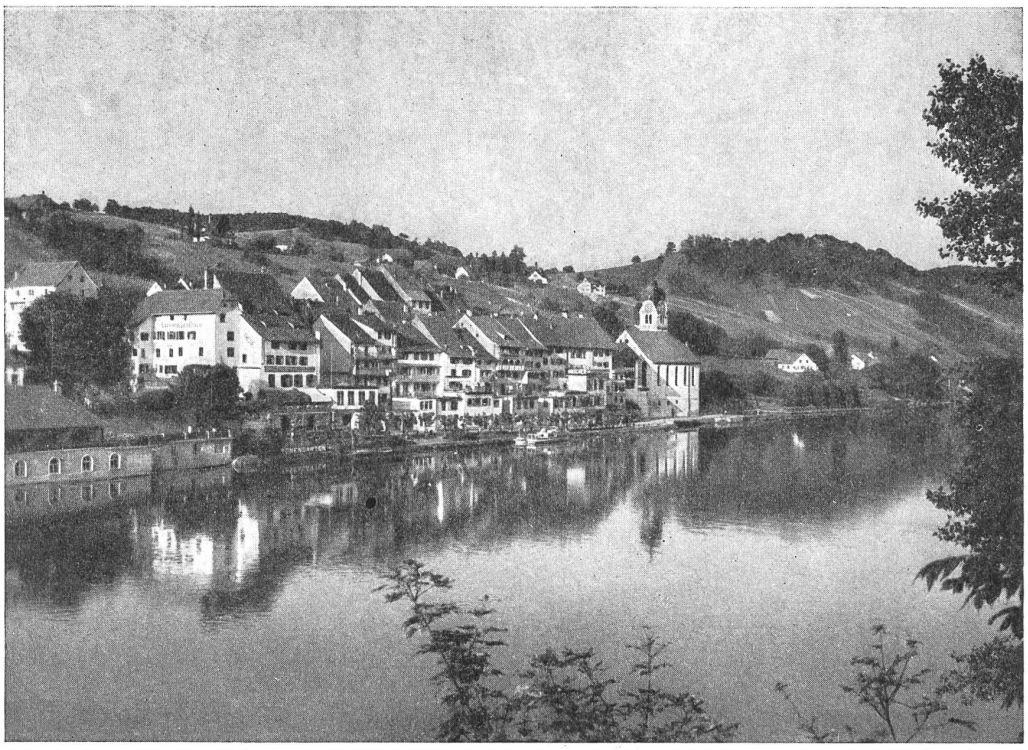
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eglisau, das schöne Städtchen am Zürcher Rhein

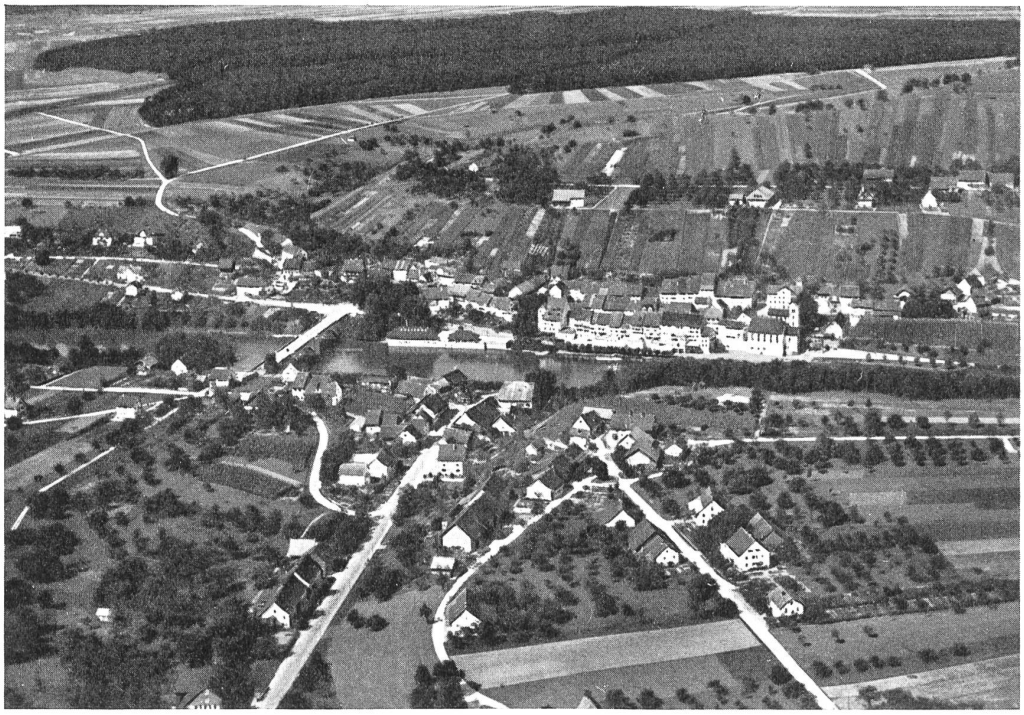
Der Blick von der Rheinbrücke zu Eglisau flußauf- und abwärts ist von einzigartiger Schönheit. In ruhigem Laufe zieht der gestaute Strom dahin. Wenn er nicht gelegentlich etwas Holz auf seiner Wanderung mitbrächte, man glaubte kaum, daß er sich rührte. Friedlich und still liegt das alte Städtchen am rechten Ufer da. Man ahnt, daß mit dem getreuen Rhein schon manche Jahrhunderte an dieser Siedelung vorübergegangen sind. Die alten, zusammengekauerten Häuser liegen verträumt da, als ein Stück Vergangenheit, und man möchte gerne abwarten, daß sie zu erzählen begännen von den hellen und trüben Tagen, die sie gesehen. . .

Eglisau ist aus Zeiten der Aufregungen, herber Schicksale, aber auch ersprießlichen Betriebes und Umsatzes in ein geruhiges Wirken geraten. Wie der Rhein, der gebändigt worden, erfreut es sich seiner stiller gewordenen Tage und bietet dem Auge ein Bild, dessen Zauber sich kein Freund behäbiger Bauten und Giebel, eng geschlossener Kleinstädtchen und wasserbelebter Gelände entziehen kann. . .

Ich betrete in Eglisau ein festgebautes Dampferchen. Lautlos und gemächlich kommt der Strom daher. Kein Schifflein ist unterwegs. Wir haben Werktag. Morgen wird's anders sein. Viel Sonntagsgäste werden auftauchen, sie werden die Weidlinge füllen, sie werden singen und jubilieren, und die Paddler werden mit ihren flinken Booten herunterfahren und sich von den stillen Fluten treiben lassen.

Mit dem Bau des Kraftwerkes hat Eglisau gewonnen. Wohl hat die alte gedeckte Brücke mit etlichen Zeugen aus grauer Vergangenheit dem steigenden Wasser des Flusses weichen müssen; dafür sind neue Werte geschaffen worden, und kaum einer würde heute tauschen mit der entschwundenen Herrlichkeit, wenn er auf der neuen Brücke steht und Ausschau hält über den spiegelnden Rhein, der aller Freund und Freude ist.

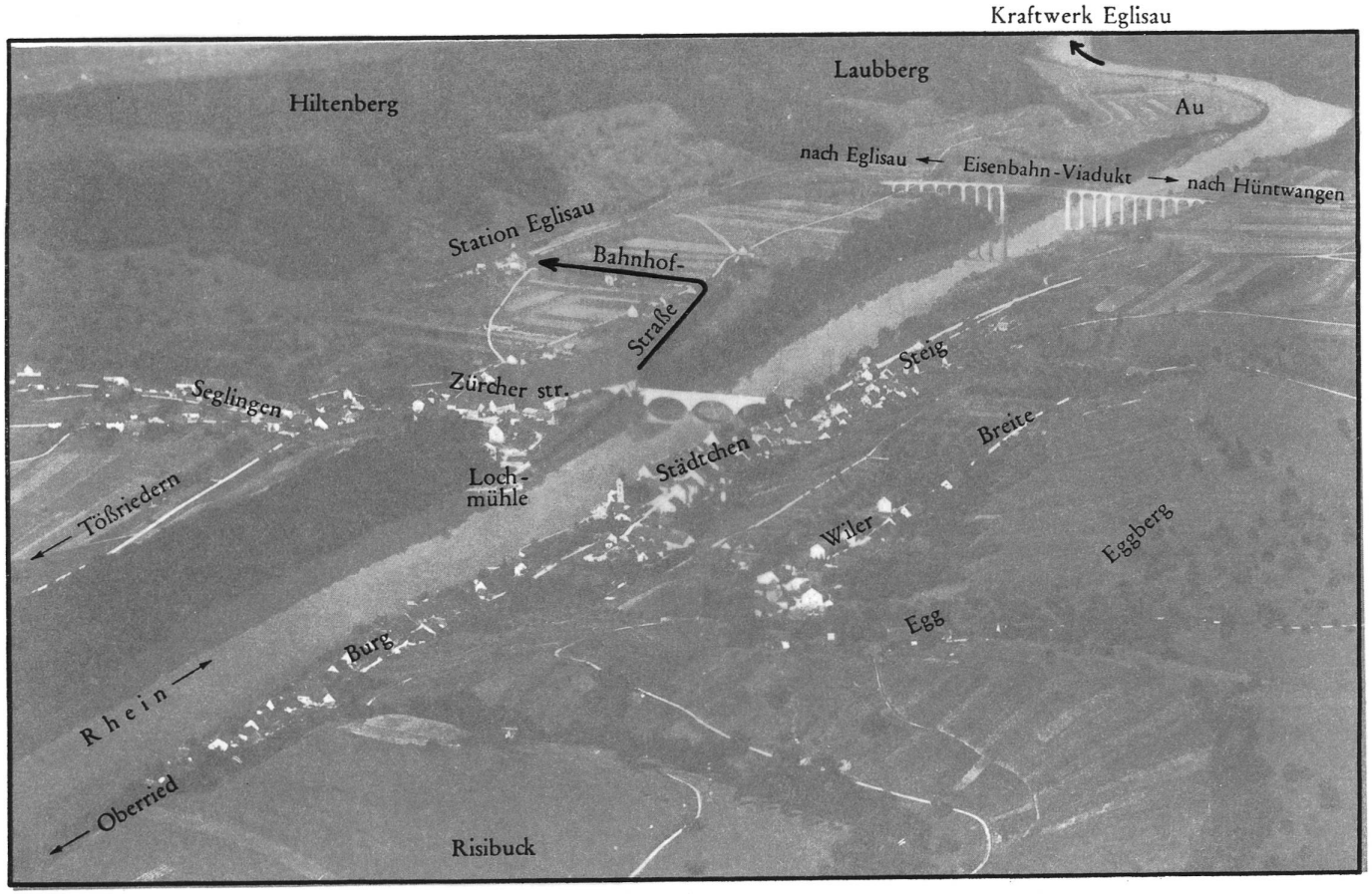
aus Ernst Eschmann, Der schöne Kanton Zürich.
Verlag Rascher, Zürich)



Flugbild «Alpar», Bern

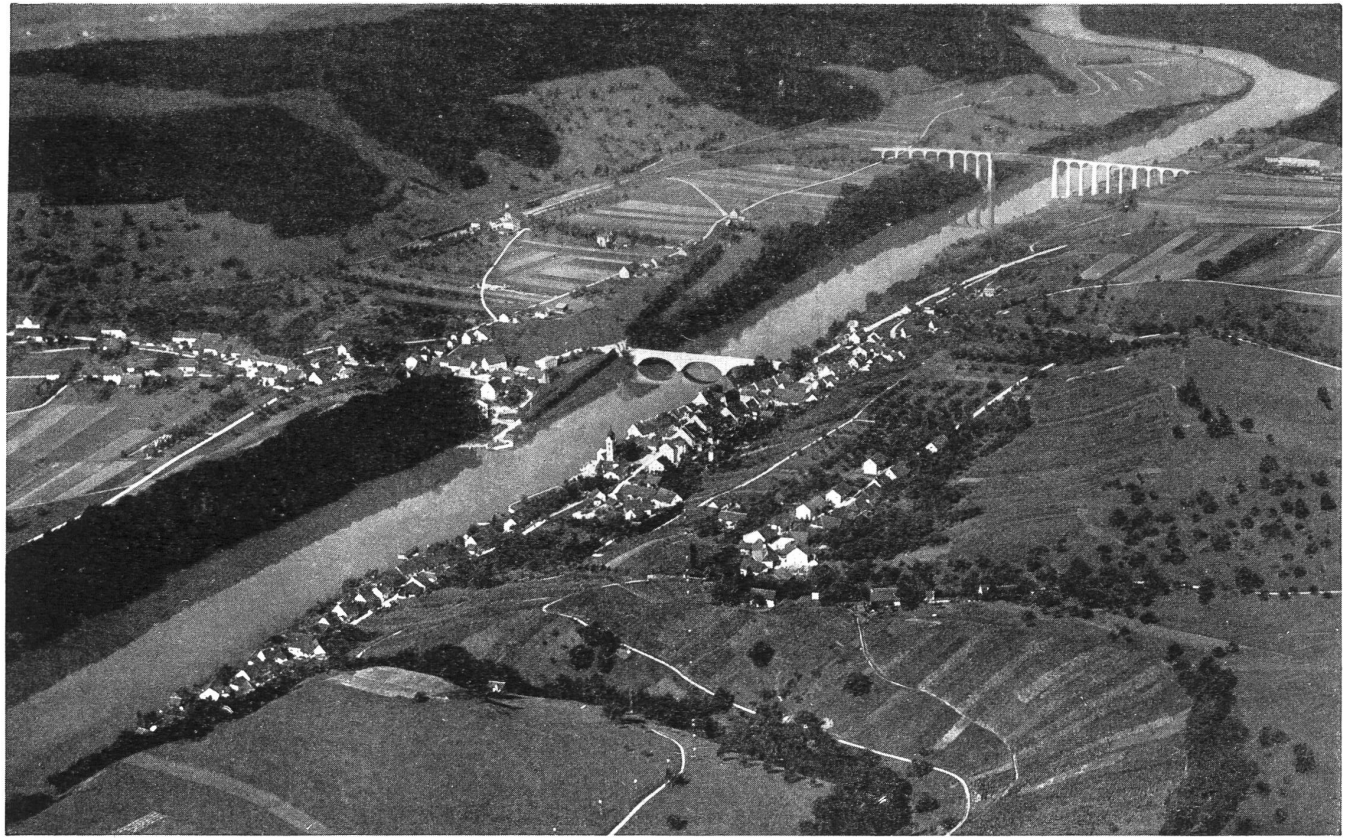
Eglisau von Süden

EGLISAU UND UMGEBUNG
1 : 25000
Blatt 3 der Heimatmappe Eglisau
Eidg. Landestopographie, Bern, 1950. 2000
Alle Rechte vorbehalten
RHEIN
EGLISAU
Glattfelden
Seglingen
Buchberg
Gem. Glattfelden
Oberdorf
Wasterkingen
Rheinsfelden
Laubberg
Dachberg
Helenberg
Rheinsberg
Stadforen
Kleinert
Geren
Hohenegg
Risi
Lengg
Tossriedern
Buchhalde
Lindenrain
Bild
Stöckfeld
Hundig
Kirchweg
Brolard
Burgacher
Lengg
Boden
Landbach
Schappenbaum
Hasenweg
Moosbalde
Laufelch
Lokwag
Neuhaus
Papstenhau
Sollibrunnen
Letten
Zweidlen
Rheinboden
Glatt
Zweidlenwiesen
Auf der Wurzen
Aariti
Bodenäcker
Kreuzhalde
Mittlerzelg
Oberholz
Hauser
Steinbollen
Tiergruben
Bucholdi
Lindebuck
Anboden
Mettelt
Kreuzstrasse
Heimgarten
Ziegelh.
Tossegg
Teufen
Neuhaus
Im Gländ
Wellenhorst
Murkatfeld
Ober-Murkathof
Unter-Murkatzelg
Im Graben
Tintenacker
Stekengraben
Risibühl
Im Sundli
Im Hardli
Auf der Platte
Rohrbis
Hurbig
Steinenkreuz
Bäumliacker
Wilhalde
Dicki
Risibuch
Schienbuch
Fellen
Oberried
Hochrüti
Auf der Länge
Roggenfur
Im Kreis
Steinboden
Rheinhalde
Bachselhalden
Alter Hau
Löchli
Wolflishalde
Mittlerzelg
Grossrebberg
Schneggen
Bleiche
Säge
Hangerbrunnen
Bodenäcker
Buchhalde
Hohlauben
Stockli
Spinn.
Katzenstieg
Starist
Hofacker
Tannhau
Im Hintern Hau
Sedelbuck
Kohlrain
Wintlisboden
Station Glattfelden
Im Lindi
Wagenbreche
Schachen
Stück
Hüntwangen
Bartlen
Schwanenthal
Rüdlingerweg
Hinter der Egg
Singersberg
Herrenholz
Galgenberg
Engberg
Brummer
Langenbach
Tannrüti
Hummelberg
Grundel
Im Hardli
Auf der Länge
Hochrüti
Tossriedern
Wasserbrücke
Eglisgrund
Baubi
Hohmacht
Karrenweg
Leimenrain
Klotenhole
Schambuch
Zugelh.
Ziegelen
Im Lindi
Wagenbreche
Fabr.
Station
Maurgasse
Kiesgr.
Eichthau
Reutholz
Bauelhau
Im Alten Holz
Laubholz
Gentner
Matrenweg
Kleinertäcker
Zu Winkeln
Geren
Gemde Buchberg
Brandhau
Warthau
Spitzmü
Obere-
Im Hirn
Unter-
Rhein
Rhein
Rhein



Flugbild Swissair

Eglisau von Osten

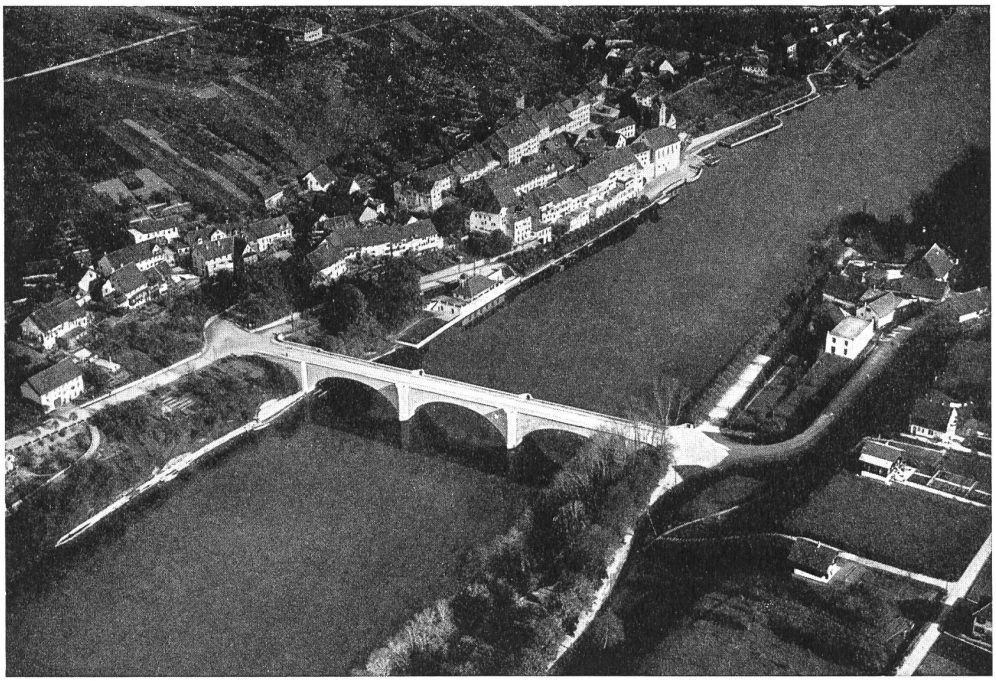


Flugbild Swissair

Eglisau von Osten

a

b



c

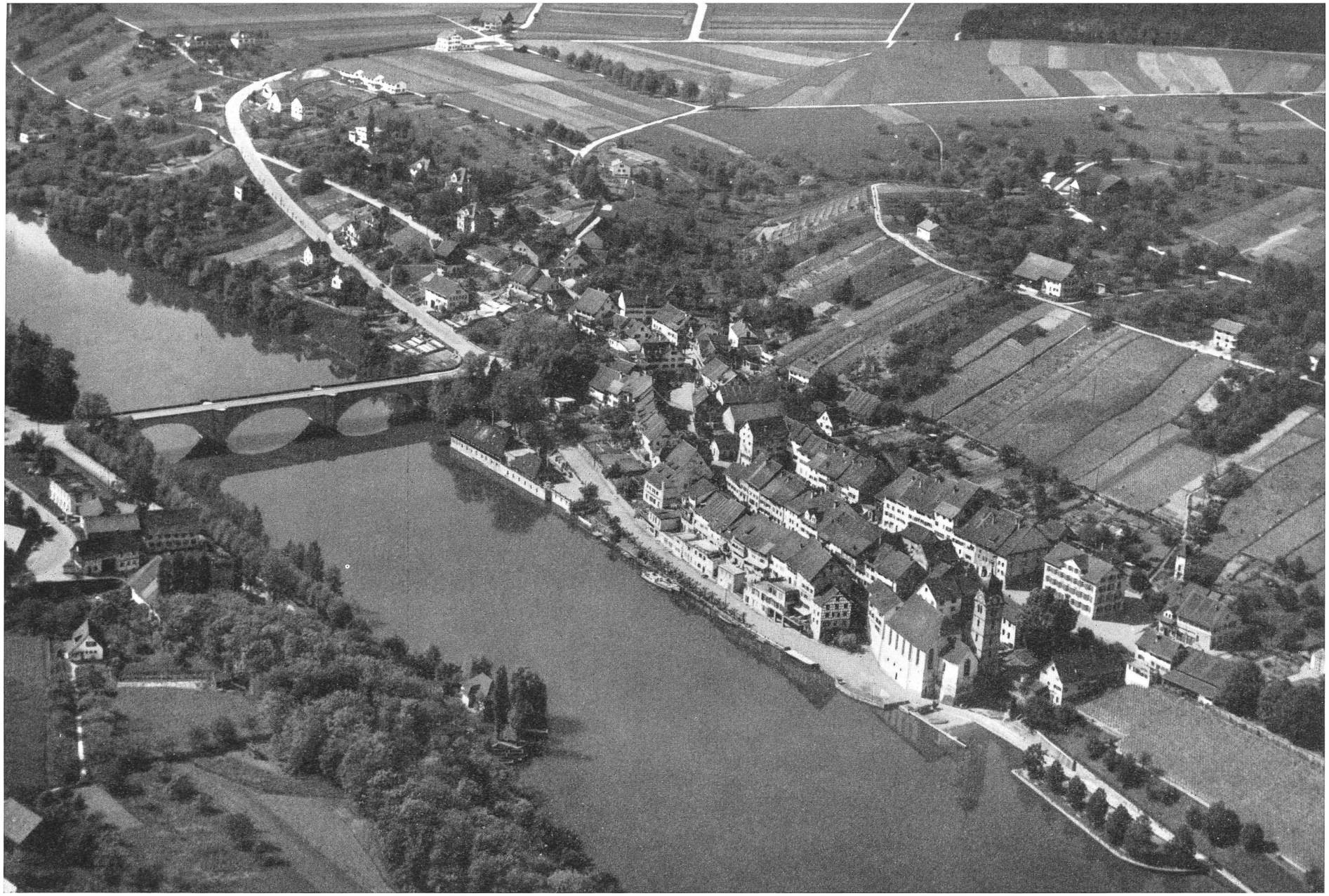
Flugbild Swissair

Eglisau von Südwesten

a Das alte STÄDTCHEN Eglisau. Das Flugbild läßt deutlich den Bauplan erkennen.
Die frühere Holzbrücke (1810–1920) führte von der Kirche zum gegenüberliegenden Ufer (heute: «Lochmühle»). Dort stand auch das alte Schloß.

b Das Quartier «STEIG». Der Name läßt sich leicht erklären.
Von der Brücke aus: die (neue) Hauptstraße, Richtung Schaffhausen.

c Das Bauerndörfchen «SEGLINGEN», das hier beginnt, gehört auch zur Gemeinde Eglisau.
Beachte die Zufahrt zur Brücke, die Hauptstraße von Bülach her (Zürcherstraße).



(Flugbild Swissair; aus «Flugbild der Schweiz», Mühlrad-Verlag, H. R. Müller, Zürich)

Eglisau von Südosten

Häuserzeile am Rhein mit Rheinstraße

Aufnahme mit Fernobjektiv, 1948

Blick auf die drei Häuserreihen des Städtchens

Obergasse Untergasse Rheinstraße →

Sehenswerte alte Gebäude

PLATZ IM VORDERGRUND DES BILDES:

«Törliplatz» (vor dem Restaurant zum «Rank»); hier einst Stadttor und Graben. Das hohe Gebäude links (auf dem Bilde nicht mehr sichtbar): «Pulverturm», heute Wohnhaus.

OBERGASSE (VOM «PULVERTURM» BIS ZUM SCHULHAUS):

Beim Brunnen links: «Alte Helferei» (altes Schulhaus) mit Ortswappen und Inschrift. Erneuert 1946.

Links: Haus mit Erker; rechts, weiter oben: Riegelbau.

Weiter links: das heutige Schulhaus (auch Gemeindehaus). Hier stand früher das Rathaus des Städtchens. Drei alte Ölgemälde aus diesem Rathaus heute im Erdgeschoß des Schulhauses.

Schräg gegenüber dem Schulhaus, an Stelle des alten Friedhofs: schöne Anlage mit prächtiger Sicht auf den Rhein. – Bei der «Burg» (Quartier weiter rheinaufwärts): schöne Riegelhäuser.

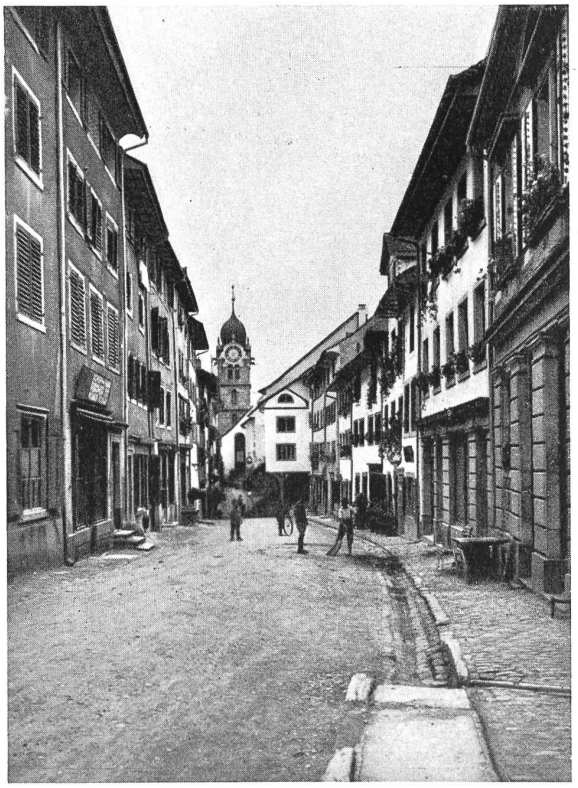
UNTERGASSE:

Der Gasthof zur «Krone», rechts, am obern Ende der Untergasse (auf dem Bilde nicht sichtbar), schöner Riegelbau, Vorderseite im Jahre 1931 erneuert.

Weiter unten, links: Blaues Haus von 1693 (Inschrift mit viergeteiltem Wappen); rechts: Portal von 1645 (mit zwei Wappen).

Der Gasthof zum «Hirschen», rechts, am untern Ende der Untergasse, schönes Riegelhaus. 1797 kehrte hier Goethe ein.

Die Kirche, am untern Ende der Untergasse, links (siehe Blatt Nr. 10).



Blick in die Untergasse gegen die Kirche

Blick durch die Obergasse gegen den «Pulverturm»

Die Kirche (Blick von Osten)

Erbaut 1715–1716 an der Stelle der alten Kirche (Bauzeit dieser alten Kirche unbekannt)

Turm: rund 30m hoch, ausgeführt in Schichten von Tuffsteinquadern. Abschluß durch hohe Zwiebelhaube mit Kugel und Windfahne.

Turmuhr: 1902 erstellt von Firma Mäder, Andelfingen, an Stelle der aus dem alten Turm übernommenen, die 1708 gebaut worden war.

Altes Geläute: 4 Glocken, drei davon 1933 eingeschmolzen. Die tiefste Glocke heute aufgestellt hinter der Kirche; Durchmesser: 1.10m, obere Umschrift: VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM / ANNO DOMINI 1576 (Übersetzung siehe 1. Petr. 1, 25 a).

Neues Geläute: 4 Glocken, gegossen 1933 in der Glockengießerei Rüetschi in Aarau. Akkord: B, d, f, g.

Pfarrhaus und Treppe zur Kirche 1933 erneuert.

Das Innere der Kirche gebaut nach dem Vorbild der St. Peter-Kirche in Zürich.

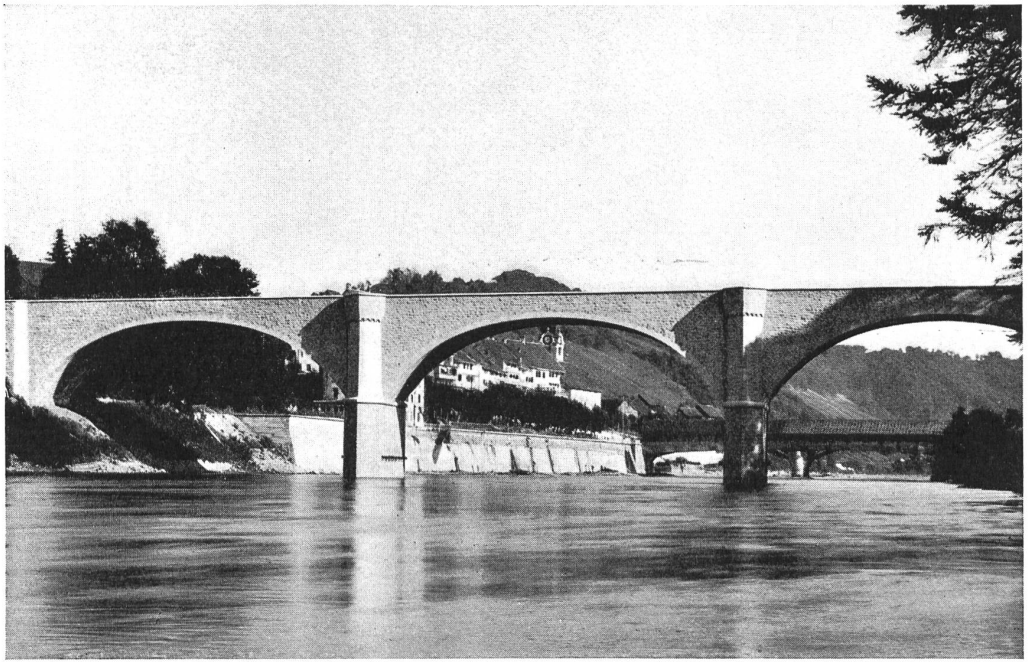
Im Chor: Grabplatte des Freiherrn Bernhard Gradner, gestorben 1489, zeigt den Ritter in Rüstung. (siehe Blatt Nr. 11)

(Klischee: Verlag Birkhäuser & Co. AG., Basel)

Grabplatte Bernhard Gradners

INSCHRIFT:
an der linken Längsseite:

«Hie lit begrabe(n) der edel Her(r) herr Bernhart gradner Fryher Zu(o) Eglesaow und die Edel fraw Veronica geborne vo(n) Starkehenberg sin gemachel [=Gemahlin] si(n)d gestorbe(n) 1489».



Eglisau (1920), kurz vor dem Rheinstau

Noch steht hier die alte Brücke (erbaut 1811), mit deren Abbruch man eben begonnen hat; im Vordergrund der neue Flußübergang, die mächtige Steinbrücke. Beachtenswert ist auch die fast 10 Meter hohe Flußufermauer.

(Klischee: Verlag Birkhäuser & Co. AG., Basel)

Das 1919 abgebrochene Eglisauer Rheinquartier mit dem Salzhaus, der Schiffsmühle und dem Wasserrad im Strom; Blick flußaufwärts.

Eglisau vor dem Rheinstau

Durch den Bau des Kraftwerkes Eglisau und den damit verbundenen Aufstau des Rheins um 7,5 Meter bei Eglisau [im Jahre 1920] hat das Landschaftsbild mannigfaltige Wandlungen erfahren. An Stelle des rauschenden Stroms erfüllt jetzt ein «Stausee» die tiefste Talsohle zwischen Rheinsfelden und Rüdlingen. Im Weichbild des Städtchens hat die alte Holzbrücke der 300 Meter flußabwärts gelegenen Steinbrücke weichen müssen. Das Rheinquartier mit dem Salzhaus, das an die einst blühende Rheinschiffahrt erinnerte und die interessante Schiffsmühle, wie auch das 1880 über der Mineralquelle erbaute Kurhaus fielen dem Stau zum Opfer. Flußaufwärts verschwand das reizende Fischerdörfchen Oberried in den Fluten. An Stelle des Kurhauses ist 1924 die bekannte Mineralwasserfabrik errichtet worden.

(H. H. «Die Schweiz», Nr. 5, 1945)

(Klischee: Verlag Birkhäuser & Co. AG., Basel)

Städtchen Eglisau und Holzbrücke
vor dem Rheinstau

Die alte Rheinbrücke

Schon um 1249 eine Brücke bei Eglisau, wahrscheinlich mit offener Fahrbahn.

1542: Brücke neu gebaut. – (Blatt Nr. 44 zeigt wie diese Brücke im 17. Jahrhundert aussah). Im Südteil der Fahrbahn leicht stromaufwärts ausgebaucht; Brücke gedeckt mit Satteldach; als Träger der Brücke: ein hölzernes und drei steinerne Joche. Öfters durch Hochwasser beschädigt, 1789 durch Eisgang. 1799 von den Russen zerstört (verbrannt auf der Flucht vor den Franzosen).

Im Mai 1800 durch die Franzosen eine offene Notbrücke erstellt.

Die letzte gedeckte Holzbrücke

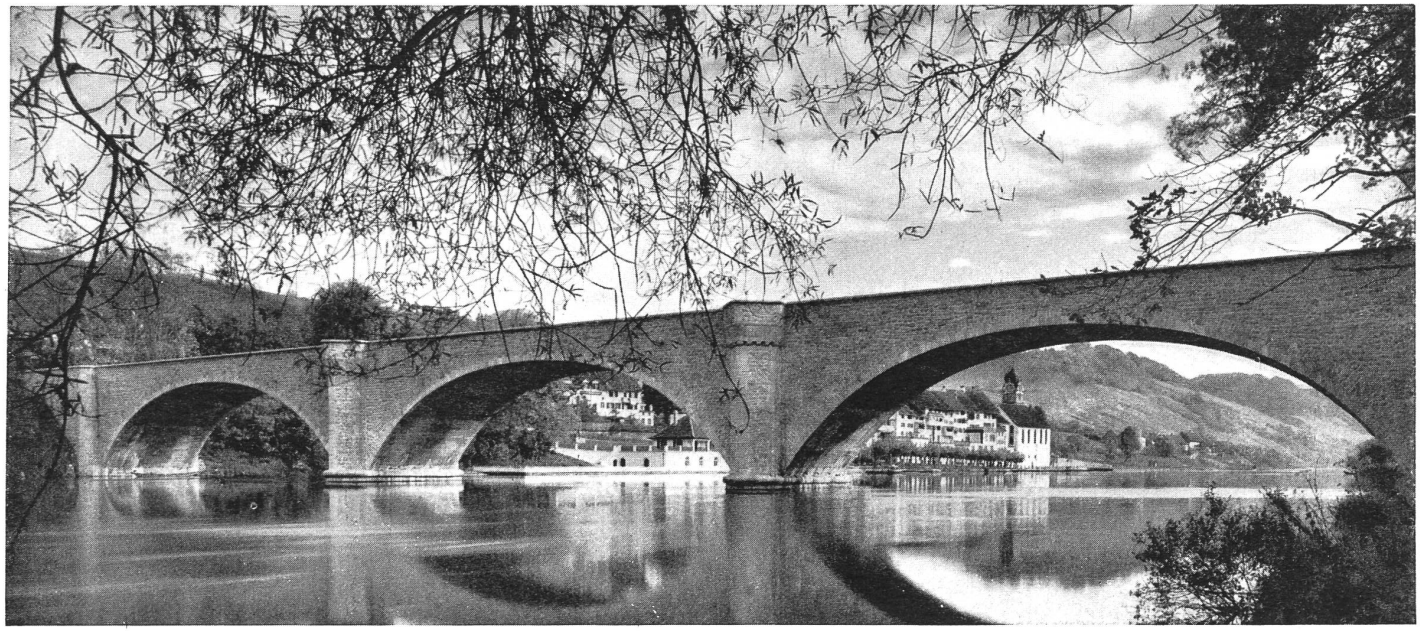
Standort: 300 Meter oberhalb der heutigen Straßenbrücke (siehe Bild); Verbindung zwischen dem Städtchen (bei der Kirche) und dem gegenüberliegenden Schloß (bei der «Lochmühle»).

1810 aus Eichenholz gebaut durch Baumeister Konrad Stadler von Zürich. 93 Meter lang, in jeder Seitenwand 18 Fensteröffnungen.

Kosten (samt Zollhaus auf der linken Rheinseite): 100 000 Franken; Erhebung des Brückenzolls als Beitrag an die Kosten und den Unterhalt der Brücke.

Als es noch keine Eisenbahnen gab: reger Personen- und Warenverkehr über die Brücke. Pferdevorspann auf den steilen Flußuferstraßen, besonders auf der Seglingerseite (siehe Blatt Nr. 42: rechts vom Schloß Fuhrwerk mit Vorspann). In Eglisau darum Fuhrleute, Schmiede und Wagner, Gasthäuser (vgl. Zürch. Lesebuch 5. Klasse, Seite 121).

1919, nach dem Bau der Steinbrücke, Abtragung der Holzbrücke. Grund: Erhöhung des Wasserspiegels durch das Kraftwerk.



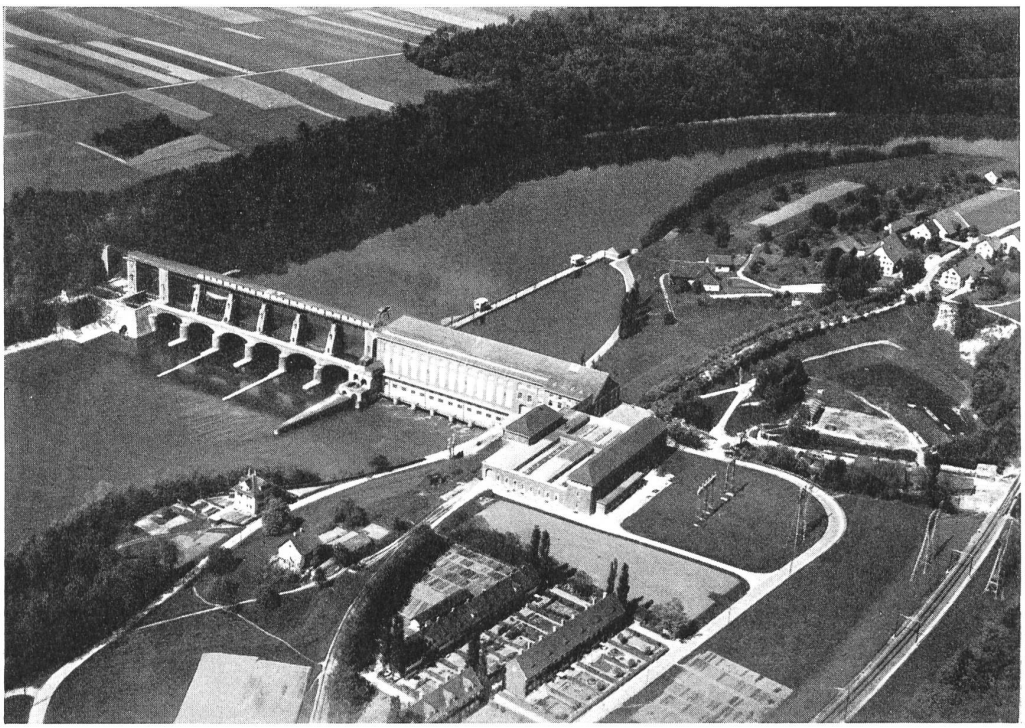
Eglisau mit der schönen, kraftvollen Steinbrücke

(erbaut 1917–1919)

Länge: rund 130 m; Breite: 10.80 m (Fahrbahn: 7 m); Höhe der 3 Gewölbebogen: rund 10 m; Gefälle der Brücke gegen Norden: rund 1.60 m (= 1,2 %); Kosten: rund eine Million Franken.

BESONDERES:

Kiesfüllung über den Betongewölben (wie bei alten Steinbrücken); Verkleidung der großen Brückenansichtsflächen nach dem Muster der Brücken des Mittelalters mit rauhen Steinen (pietra rasa) «Kanzeln» über den vorstoßenden Ausbuchtungen der Pfeiler.



(Flugbild Swissair)

Das Kraftwerk Eglisau-Rheinsfelden an der Mündung der Glatt in den Rhein

Niederdruck-Kraftwerk, erbaut 1915–1920 auf Glattfelder Boden. Kosten: 37 Millionen Franken. Eigentümer: N. O. K.-AG. (Nordostschweizerische Kraftwerke-AG.).

Aufstau des Rheins bei Rheinsfelden um 12 m, bei Eglisau 7,5 m, bei Rüdlingen 1 m. 1925 Rhein noch um 1 m höher gestaut. Beginn der ersten Stauung: 31. März 1920. Ausnützung der großen gestauten Wassermenge des Rheins auf 15,7 km, zwischen Thur und Glatt.

Maschinenhaus am linken Rheinufer, mit 7 großen Turbinen. Leistung des Werkes (je nach Wasserstand): 12 500–35 000 PS; jährliche Stromerzeugung (nach langjährigem Durchschnitt): 233 Millionen Kilowattstunden. Erstmalige Stromlieferung: 15. April 1920.

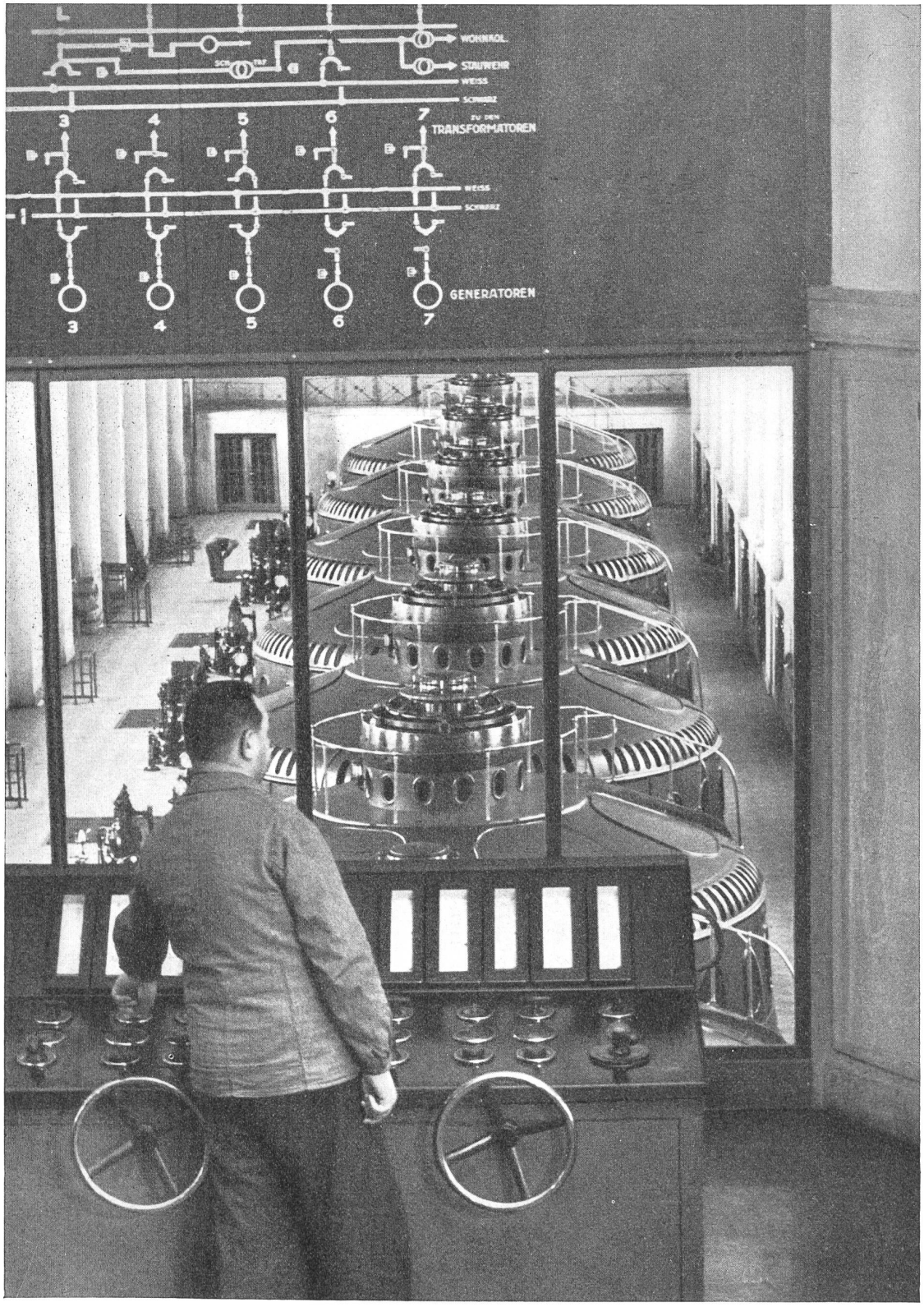
Staumauer vom Maschinenhaus zum badischen (rechten) Ufer hinüber, 140 m lang, etwa 30 m hoch. Über dem Stauwehr eine 4 m breite Eisenbetonbrücke.

Fischtreppe links des Wehres. Kammern von 2,4 m Breite und 2 m Länge, Schlupfloch von Kammer zu Kammer.

Schiffschleuse am rechten Ufer, 12 m breit, 18 m lang; Ausbau für Großschiffahrt möglich.

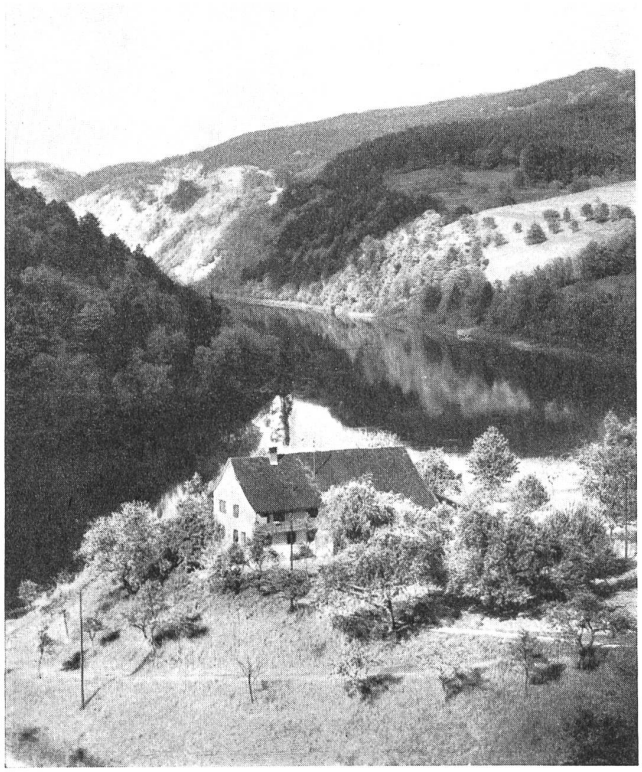
Siedlung «Neu-Rheinsfelden» in der Nähe des Kraftwerkes; Wohnhäuser für Angestellte und Arbeiter (ein Teil des Personals wohnt in den Dörfern der Umgebung). Gesamte Belegschaft des Kraftwerks: etwa 40 Angestellte und Arbeiter.

Am 9. November 1944 Bombardierungsangriff amerikanischer Flieger auf das Kraftwerk. 3 Tote, Gebäude- und Geländeschäden. Teilweiser Einsturz der Eisenbahnbrücke über die Glatt (in der Nähe des Kraftwerks).



Das Niederdruck-Kraftwerk Eglisau; Blick auf die Generatoren

Im Kommandoraum des Maschinenhauses



Der Rhein oberhalb Eglisau. Mündung der Töß

De Rhy am Irchel

Zum Wald us chund en helle Schi.
Bim Gugger, nei, lueg do de Rhi!
De Rhi?
Me kännt e nüme.
Er tüselet ja nu devo,
Es Schnäggli möcht em naaegcho.

Hä gmeint, er seig en Übermuet
Und heb na eißter hitzigs Bluet.
Und jetz?
Er bsinnt si schüli.
Mit müede Beine stahd er da
Und schnaagget wie-n-en alte Ma.

Es traumt em gwüß vum Oberland,
Vu mänger Alperosewand.
Wie rot
Händ s' abegschune!
Er weiß na jede Gump und Sprung.
Wie schön, wie schön wär's: nomel jung!

Jetz frögt er si: wo bi-n-i au?
Wie schint de Himmel do so blau!
Jä gwüß,
Au do isch herrli!
Das Bort, es heimelet mi a,
Und erst di grüene Räbe dra!

Die Chile zoberst, grau und alt,
Die Ächer, Matte, und dä Wald!
Es Reh
Luegt us de Tanne.
Wart, wart, i chumme-n-echli mit!
Und los, wie 's schön Firabig lüt'!

Firabig wieder! seid de Rhi.
Wer weiß, wo-n-i ächt morndeß bi?
Jä nu,
Es wird si zeige!
Me wehrt si halt und macht si Sach.
's chund zletscht ja jedes under Dach.

ERNST ESCHMANN
(Aus E. Eschmann «Der schöne Kanton Zürich», Rascher-Verlag, Zürich)

Eglisau: Übergang vom milderen Klima des Zürichseetales und dem rauheren des Glattales und des Rafzerfeldes.

1. TEMPERATUR

Mittlere Sommertemperaturen: 15–18° C, mittlere Wintertemperaturen (Januar) 0–2° C. Westöstlicher Verlauf des Rheintales für Wärmeverteilung sehr wichtig: Sonnen- und Schattenseiten scharf ausgeprägt. An den Sonnenhängen des rechten Ufers: Rebberge, Schattenhänge vorwiegend Wald. Eglisauer Mulde innerhalb des nördlichen Teils des Kantons Zürich eine «Wärme-Insel». Besonders wirksam: mittägliche Wärme, darum bevorzugte Lage für Rebbau. Rechtsseitige Halden in normalen Jahren weniger frostgefährdet als das übrige Zürcher Unterland. Auch die Pflanzenwelt ein Beweis für die «Wärme-Insel»: Vorkommen gierig Wärme aufsaugender Pflanzen (Ginster, Küchenschelle, Prachtsnelke). Eglisauer Obstkulturen blühen einige Tage früher auf als diejenigen von Bülach und Rafzerfeld.

2. WINDE

Kalte Winde («Bise», «Oberwind») im Rafzerfeld große Wucht, im geschützten, tiefliegenden Rheintal aber stark abgeschwächt oder ganz fehlend. Südliche Winde (Föhn) im zürcherischen Rheintal ohne Wirkung. Regenbringende Westwinde («Underwind») vorherrschend.

(nach H. Hofer, S. 18 ff.)

3. NIEDERSCHLÄGE

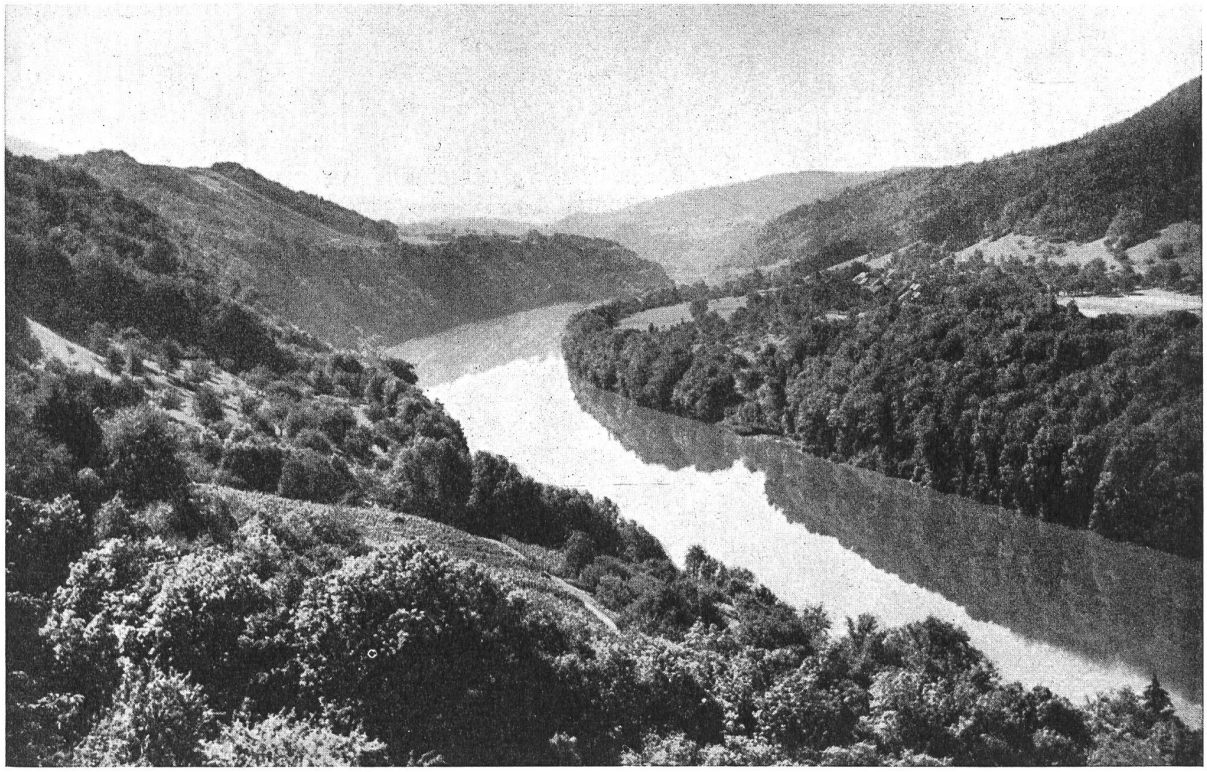
Die folgende Tabelle gibt Auskunft über die Niederschlagsmengen in Eglisau für einen Zeitraum von 6 Jahren. Entsprechende Zahlen für Wil, Winterthur und Zürich erlauben bemerkenswerte Vergleiche. Die Niederschlagsmengen von Eglisau sind in normalen Jahren für den Acker- und Rebbau genügend.

NIEDERSCHLAGSMENGEN

Durchschnittliche Monats- und Jahressummen von 1930–1935 in Millimetern

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Eglisau . . .	53	42	60	70	83	99	113	87	66	93	51	46	866
Wil.	68	44	73	80	93	100	112	93	66	107	56	53	953
Winterthur .	60	60	82	96	120	133	159	117	92	128	54	55	1156
Zürich . . .	58	58	73	92	129	126	158	121	86	118	54	53	1126

(Nach mündlichen Angaben der Met. Zentralanstalt in Zürich und H. Hofer, S. 24)



Rheintal, Blick rheinaufwärts

Nord- und Südhänge; rechts auf kleiner Terrasse vor dem Rheinsberg: Tößriedern

4. KLIMAZONEN

1. Ebene des Rafzerfeldes:
   trocken (unter 90 cm Niederschlag), im ganzen mild, jedoch nördlichen Winden ausgesetzt und von Frösten heimgesucht.

2. Hügelgebiet des Eggberges und der Hohenegg:
   feuchter und kühler (90–110 cm Niederschlag).

3. Südhänge des Rheintales:
   warm, trocken, wind- und frostgeschützt (Rebberge).

4. Nordhänge des Rheintales:
   kühl, trocken, windgeschützt, weniger frostgeschützt (bewaldet).

5. Ebene des Seglingerfeldes und angrenzende höhere Rheinterrassen:
   mild, nur teilweise den nördlichen Winden ausgesetzt, trocken mit nicht seltenen Frösten.

6. Bergzüge des linken Rheinufers (Rheinsberg, Hiltenberg, Laubberg):
   kühl, feuchter, Winden und Frösten ausgesetzt (Wald).

(n. E. Winkler, S. 6)

Flächengröße und Bodenbenutzung

Gesamte Bodenfläche der Gemeinde: 911.86 ha. Je rund die Hälfte dieser Fläche liegt links und rechts des Rheines.
Im Besitze der Gemeinde sind rund 134 ha (= rund 1/7). Der größte Teil dieses Gemeindebesitzes ist Wald, nämlich 127 ha.

BODENBENUTZUNG

a) Unfruchtbares Land (Gewässer, Bauland): . . . . . 108.51 ha (= rund 12 %)
b) Kulturland (Ackerboden, Wiesen, Rebland): . . . . . 424.02 ha (= rund 46 1/2 %)
c) Wald (im Besitz von Privaten, der Gemeinde, des Kantons und der SBB): . . . . . 379.33 ha (= rund 41 1/2 %)
Fruchtbares Land (Kulturland + Wald): . . . . . 803.35 ha (= rund 88 %)

(n. E. Winkler, S. 8)

OFFENES ACKERLAND UND KULTURFLÄCHEN

Flächen in ha	1884	1891	1910	1929	1934	1946	1950
Offenes Ackerland . . .	240	200	189	184	176	217	174
Wiesland	197	239	231	321	294	271	316
Rebland	87	84	71	31	29	26	24
Streueland	1	1	0	0	0	0	0
Wald	333	334	315	316[1]	237	234[2]	234[2]

[1] im Jahre 1924 [2] Schätzungen (zum Teil n. E. Winkler)

GETREIDE- UND KARTOFFELFLÄCHE

in ha	1891	1910	1917	1926	1934	1944	1950
Ganze Getreidefläche .	108	111	128	124	121	145	124
davon Weizen	27	53	58	60	64	71	64
Kartoffelfläche	36	37	54[1]	47	47	57	42

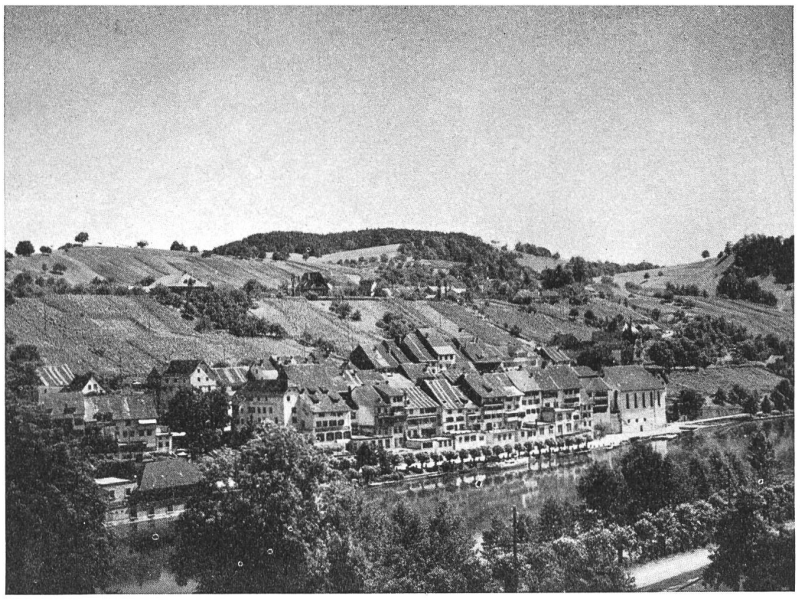
[1] im Jahre 1918 (n. H. Hofer, S. 88 f.)

GETREIDEBAU 1934

Eglisau und die Gemeinden des Rafzerfeldes

Angaben in ha	Winter-weizen	Sommer-weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Total Getreide	Total Ackerbau
Eglisau	62	2	52	1	4	121	209
Rafz	74	1	36	4	16[1]	134	239
Wil	56	2	34	6	7	105	176
Hüntwangen	54	6	21	1	3	85	104
Wasterkingen	19	3	8	3	7	40	53

[1] dazu noch 3 ha Spelz (Dinkel) (zum größten Teil nach H. Hofer, S. 87)



Eglisau mit den Rebbergen am Südhang (Sonnenhang) des Rheintales. Im Hintergrund Eggberg, Hohenegg und Risibuck.

Landwirtschaft und Waldbau

ZONEN-ÜBERSICHT

(Art der Böden und Eignung zum Bepflanzen)

1. Ebene des Rafzerfeldes:
   vorwiegend lehmig-sandige bis kiesige Böden, im Sommer zur Trockenheit neigend, jedoch für den Getreidebau (Weizen) vorzüglich geeignet.

2. Hügelgebiet des Eggberges und der Hohenegg:
   lehmig-kiesige Böden, infolge Steillagen und teilweiser Flachgründigkeit schwierig zu bearbeiten, eignen sich jedoch in Süd- und Südostlage für Rebbau.

3. Sonnenhänge des Rheintales:
   flachgründige Lehmböden in Steillagen, kaum für Landbau geeignet, wegen des besondern Klimas aber vorzüglich für den Rebbau.

4. Schattenhänge des Rheintales:
   ebenfalls flachgründige Lehmböden, infolge Vorwiegen von Steillagen kaum für Landbau geeignet, daher zum großen Teil dem Wald überlassen.

5. Ebene des Seglingerfeldes und angrenzende höhere Rheinterrassen:
   vorwiegend lehmig-kiesige Böden (wie Rafzerfeld), die wegen ihrer Ebenheit und guten Bearbeitbarkeit vorzügliche Ackerböden darstellen, obwohl sie zur Trockenheit neigen.

6. Bergzüge des linken Rheinufers (Rheinsberg, Hiltenberg, Laubberg):
   lehmige bis kiesige Sandböden, an sich zwar fruchtbar, aber wegen der häufigen Steillagen weniger gut zu bearbeiten, so daß sie zur Hauptsache dem Wald überlassen blieben.

(n. E. Winkler, S. 5 f.)

Zeichnung von Kunstmaler Hans Schaad, Eglisau

Im Gebiete der Gemeinde Eglisau liegen große Wälder: die «Stadtforren», die Wälder am Rheinsberg, Hiltenberg, Laubberg usw.
Gesamte Bodenfläche der Gemeinde Eglisau: 911.86 ha; davon Wald 379 ha (= rund 42 %).

BESTAND

ungefähr:	60 %	Föhren
	30 %	Rottannen
	6 %	Buchen
	1 1/2 %	Eichen
	2 1/2 %	Lärchen und andere Hölzer

In den «Stadtforren» werden auf einer Versuchsfläche durch die «Schweizerische Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen» Föhren aus allen europäischen Gebieten gezüchtet.

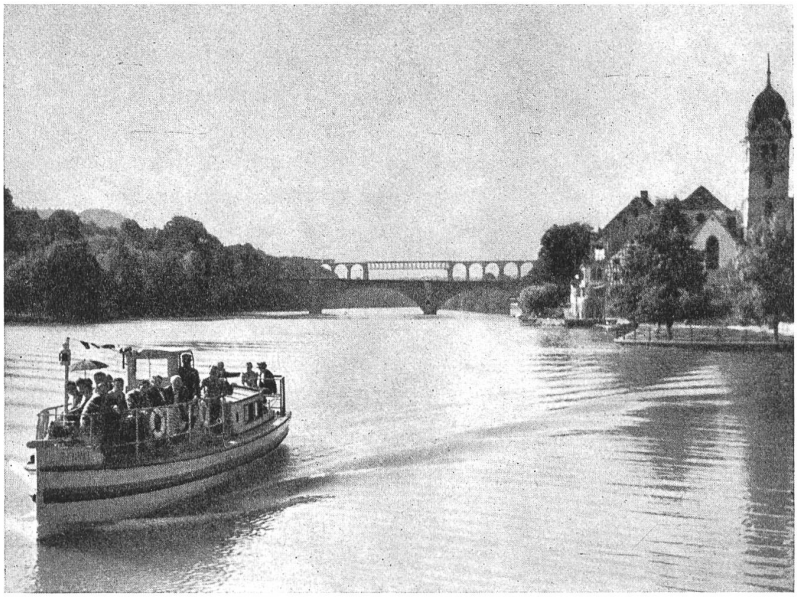
WALDBESITZER

Private:	194 ha (= rund 51 %)
Gemeinde Eglisau:	127 ha (= rund 33 1/2 %)
Kanton Zürich:	56 ha (= rund 15 %)
SBB:	2 ha (= rund 1/2 %)

ERTRAG

Der Wald bildet für die Gemeinde Eglisau eine erhebliche Einnahmequelle: 1930–1940 wurden jährlich zwischen Fr. 16 000.– und Fr. 45 000.– eingenommen.

(z. T. n. E. Winkler, S. 20)



Die Schiffahrt auf dem Zürcher Rhein

dient heute nur noch Vergnügungszwecken. Motorboote, Weidlinge und Ruderschiffchen fahren ihre Gäste auf dem Fluß-See abwärts bis zum Kraftwerk Rheinsfelden oder rheinaufwärts nach Rüdlingen oder Ellikon am Rhein.

Früher war die Schiffahrt für die Eglisauer von großer Bedeutung. Der fünfte Teil der Bevölkerung beschäftigte sich damit. 1834 waren es noch 48 Schiffer. Zahlreiche Weidlinge (bis 50) brachten Salz aus Oesterreich und Korn aus Deutschland in Fässern und Säcken vom Laufen (Rheinfall) her zum Teil bis nach Waldshut (siehe Kantonskarte!). 12 000 Fässer Salz und 25 000 Säcke Getreide wurden allein im Jahre 1811 von den Eglisauer Schiffern den Rhein hinunter befördert. Auch die Holzflößerei von Oesterreich nach Basel brachte viel Verkehr.

Seit dem Bau der Eisenbahnen ist die früher so rege Warenschiffahrt auf dem Rhein bedeutungslos geworden. Das Lagerhaus, von der zürcherischen Regierung 1780 am Ufer des Stromes in der Nähe der Kirche errichtet, mußte wegen des Rheinstaus im Jahre 1919 abgerissen werden.

In Zukunft soll der Rhein von Basel bis zum Bodensee (Verbindung mit der Donau) für größere Schiffe befahrbar gemacht werden. Vielleicht wird dann die Schiffahrt für Eglisau erneut sehr wichtig werden. (Vgl. die Beilage: «Gemeinde Eglisau. Allgemeine Mitteilungen» «Wird Eglisau Zürichs zukünftiger Hafenort?»)

Der einstige Landverkehr

Eglisau war eine der drei wichtigsten Siedlungen des Kantons Zürich. Als Zoll- und Umladestation nahm das Städtchen im regen, wechselseitigen, mittelalterlichen Handelsverkehr zwischen Zürich und Schaffhausen die wichtigste Stellung ein. Der gewaltige Durchgangsverkehr (aus Deutschland und Oesterreich) von Schaffhausen nach Süden und Westen bewegte sich zum Teil auf dem Rhein und zum Teil auf der Landstraße durch das Rafzerfeld. Die Fuhrwerke, die dem Nord-Süd-Handel dienten, benützten die große «Haupt- oder Fruchtstraße» (Frucht = Getreide), die über Eglisau nach Zürich führte. Sie gehörte im 18. Jahrhundert zu den «vorzüglichsten» Straßen des Kantons Zürich.

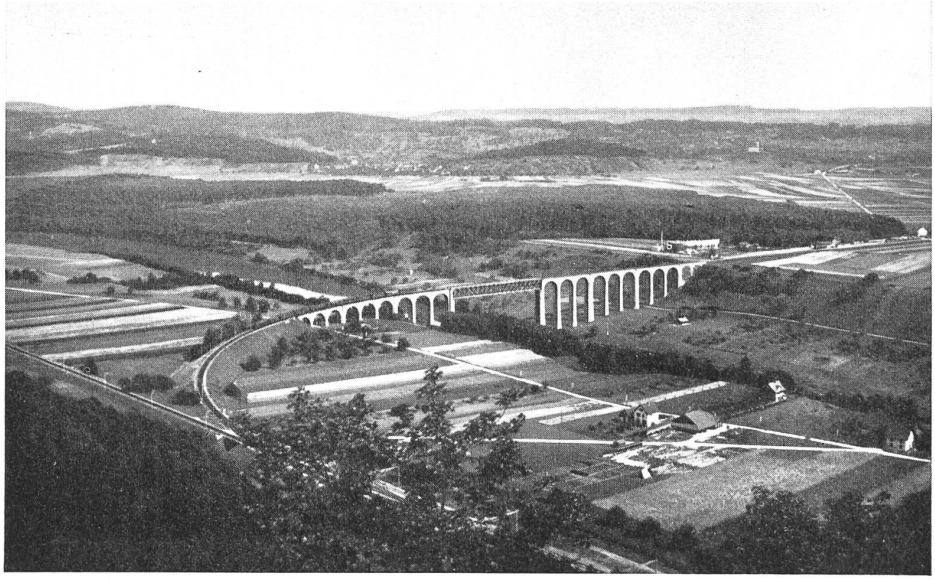
Außer dem ausgesprochenen Durchgangshandel war für Eglisau der Kornhandel höchst wichtig. Die Schwaben führten so viel Getreide auf ihren Lastwagen durchs Städtchen nach Zürich, daß schon die Lieferung von Vorspann auf den steilen Straßen einen erheblichen Verdienst gewährte. Auf einem alten Stich (s. Blatt 42, «Die Rheinbrücke zu Eglisau», Original in der Zentralbibliothek in Zürich) sieht man deutlich rechts vom Schloß den Kornverkehr auf der Straße: ein hochbeladenes Fuhrwerk mit Vorspann. Allein nach Glarus wurden in den Jahren 1719 bis 1722 50 000 Mütt Korn (ungefähr 450 t) geführt. Eglisau besaß zudem schon 1558 einen Kornmarkt, und von 1666 an wurde das Korn im Kaufhaus von den Landwirten der Umgebung aufgekauft und wieder verkauft. Der Markt erfreute sich im 17. und 18. Jahrhundert eines starken Besuches aus dem Klettgau.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war auch der einheimische Handel zwischen Schaffhausen und Zürich. Schaffhausen lieferte Tuche nach Zürich und deckte sich an diesem Handelsort mit Eisen, Stahl, Schlachtvieh und Milchprodukten aus der Innerschweiz ein.

Noch bedeutsamer als der Kornhandel war für Eglisau der Salzhandel. Die großen Salzbergwerke in Tirol und Bayern lieferten das kostbare Gut nach Zürich, der Inner- und Westschweiz und Frankreich. Das Salz wurde in Fässern von Schaffhausen auf dem Rhein bis Eglisau befördert. Dort wurde es im «Salzhaus» abgeladen. Die Leute der umliegenden Dörfer durften ihr Salz nur hier kaufen. Viel Salz wurde für Zürich und die Innerschweiz aufgestapelt.

Auch der Postverkehr führte einst durch das Städtchen Eglisau. Auf der «Hauptstraße» trabten schon 1585 die Postreiter der Schaffhauser Kaufmannschaft, die ihre Kurse bis nach Genf ausführten. 1698 wurden bereits vier wöchentliche Botenkurse Schaffhausen-Zürich eingerichtet. Von 1794 an verkehrte jeden Montag eine Postkutsche nach Zürich, die dann bald mehrmals in der Woche geführt wurde. Zu den täglichen Postwagenfahrten kam nach 1838 noch eine Paketpost («Mallepost» genannt) von Zürich über Eglisau-Schaffhausen nach Karlsruhe. Im Jahre 1857 wurden die Postkurse Winterthur-Eglisau-Waldshut eröffnet. Später fuhren auch Eilwagen («Diligencen») der Post zwischen Zürich und Schaffhausen. Wie oft und fröhlich mag damals das Posthorn in den Straßen Eglisaus geklungen haben!

(Text zum größten Teil nach H. Hofer, S. 62 ff., über den Postverkehr: nach A. Mossdorf, S. 10 f.)



Die Eisenbahnbrücke bei Eglisau

Erstellt 1895/97, verstärkt 1921; 60 m hoch, 410 m lang; mittlerer Gitterbalken 90 m Spannweite; 20 Steinpfeiler, südwestlich 9 Bogen, nordöstlich 11 Bogen; 1 Geleise.

Der Flugphotograph Hans Breyer erzählt:

«Bangemachen gilt nicht»

Noch zwei, drei Minuten und schon kreisen wir (– Walter Mittelholzer als Pilot und ich als fliegender Photograph –) über dem ersten Auftragsort, über Eglisau. Ich überprüfe nochmals die Kamera, den Verschluß, die Kassette, gebe dem Piloten das Zeichen zum Gleitflug, korrigiere ihm die Richtung und rasch sausen wir dem idyllischen Rheinstädtchen entgegen. 200 m – 150 m – 100 m – tiefer – tiefer, und wir rasen am Quellgebäude vorbei – Aufnahme – Plattenwechsel – Verschluß – Aufnahme – in kaum 20 m Höhe über die Straßenbrücke hinweg – starr zu uns aufblickende Leute – Kurve über der Umgebung – wieder stechen – dem Rheinlauf entlang – der ruhige Wasserspiegel ist beim Versagen des Motors die ungefährlichste Landegelegenheit – wir können ja schwimmen – wieder Aufnahme – auf der Brücke jetzt Ansammlung von Schulkindern – ein Grüpplein rennt aus einem Gäßchen heraus – ich winke mit der freien Hand – sie winken erfreut zurück – hoch mit der Maschine – und weg.

Da – nach der Straßenbrücke drückt der Pilot nochmals nach unten – ja was fällt ihm denn ein? Über die SBB-Brücke hinweg – zu spät. Also unten durch – oder schwimmen. Automatisch greifen meine Finger nach der Knopfreihe des Combinaisons, um sie beim Aufprall aufs Wasser aufreißen und dem schweren Lederzeug ohne Verzug entrinnen zu können. – 3 – 2 – 1½ – 1 m über dem Wasser. Mit den Knien presse ich die Kassettenkisten nach vorn – und – leicht ducke ich mich, wie wir erst ein Starkstromkabel – dann den gut 5 m hohen Mittelteil der Brücke unterfliegen. – Vollgas! Aufwärts! und schmunzelnd blickt mein Führer nach hinten und zwinkert mit seinen Augen. Dem Rhein entlang steuernd geht's weiter.

(aus «Hans Breyer, Der fliegende Photograph» «Schweizerspiegel» Verlag AG. Guggenbühl & Huber, Juli 1929, Nr. 10, S. 40/41)

Station Eglisau

Schienenhöhe über Meer (Stationsgeleise): . . . . . 390.20 m

Stationsgebäude und Stationsanlagen erbaut von der Nordostbahn.

Betriebseröffnung: 1. August 1876 mit der Aufnahme des Betriebes Winterthur-Bülach-Koblenz.
(die Strecke Oerlikon-Bülach ist seit 1. Mai 1865 in Betrieb)
Eglisau- Neuhausen: 1. Juni 1897.

Aufnahme des elektrischen Betriebes:

Zürich-Eglisau-Schaffhausen: 15. Dezember 1928
Eglisau-Koblenz: 1. Juni 1945

Einreihung nach Verkehrsbedeutung: Station 1 b

Besetzung: 1 Stationsvorstand 1 b (3 goldene Streifen an der Mütze)
3 Stationsbeamte
1 Wärter
2 Stellwerkwärter
3 oder mehr Stationsarbeiter (nach Bedarf)

Zugsverkehr in Eglisau: (Winterfahrplan 1949/50)

Art der Züge:	Richtung:			
	Zürich-Eglisau-Schaffhausen	Schaffhausen-Eglisau-Zürich	Winterthur-Eglisau-Koblenz	Koblenz-Eglisau-Winterthur
Schnellzüge	4	4	–	–
Eilzüge	3	3	3	3
Personenzüge	16	16	12–13	12–13
Güterzüge	4 u. mehr	4 u. mehr	2	2

dazu bei Bedarf Leerfahrten, Fakultativ- und Extrazüge

Fahrpreise ab Eglisau:	2. Klasse		3. Klasse	
nach	einfach	Hin- und Rückfahrt	einfach	Hin- und Rückfahrt
Basel	11.50	17.25	8.20	12.30
Bülach	–.85	1.30	–.60	–.90
Koblenz	3.80	5.70	2.70	4.05
Rafz	–.70	1.05	–.50	–.75
Schaffhausen	2.95	4.45	2.10	3.15
Winterthur HB	3.25	4.85	2.30	3.45
Zürich HB	3.80	5.70	2.70	4.05

VERKEHRSMENGEN

Station Eglisau

PERSONENVERKEHR 1943

Anzahl der ausgegebenen Fahrkarten:	Eglisau	zum Vergleich: Hüntwangen-Wil	Zürich HB
Einfache Fahrt	14 595	4 174	887 752
Hin- und Rückfahrt	25 919	10 482	1 681 783
Zuschläge usw.	2 419	204	1 007 851
Abonnementskarten	1 655	966	187 367
Total	44 588	15 826	3 764 753
Brutto-Einnahmen aus dem Personenverkehr	Fr. 108 339	Fr. 50 920	Fr. 23 441 934

PERSONENVERKEHR 1948/49

Anzahl der ausgegebenen Fahrkarten	1948	1949
Einfache Fahrt	12 772	12 327
Hin- und Rückfahrt	23 033	21 690
Supplements (Ergänzungsbillette)	713	511
Abonnementskarten	1 782	1 939
Total	38 300	36 467
Brutto-Einnahmen aus dem Personenverkehr	Fr. 133 619	Fr. 126 995

GEPÄCK-, TIER- UND GÜTERVERKEHR 1948/49

	1948	1949
Anzahl Gepäcksendungen:		
Versand	5 143	4 982
Empfang	6 078	5 991
Anzahl Tiersendungen:		
Versand	226	320
Empfang	249	205
Gütertonnen:		
Versand	1 797	1 721
Empfang	3 217	4 531
Brutto-Einnahmen aus dem Gepäck-, Tier- und Güterverkehr	Fr. 98 640	Fr. 104 947

Die Bevölkerung von Eglisau 1941 und 1950

Wohnhäuser, Haushaltungen und Einwohner 1941

Wohnquartiere:	Wohnhäuser:	Haushaltungen:	Einwohner:
Burg	25	29	120
Egg	3	3	14
Eglisau (Städtchen)	89	151	546
Eigen	5	6	25
Gländ	1	1	7
Laubi	2	2	6
Murhalden	5	7	23
Oberried[1]	2	2	5
Schaffhauserstraße	7	9	31
Seglingen	48	63	277
Stationsquartier	26	30	120
Tößriedern	22	24	114
Vogelsang	1	2	7
Wiler	28	29	146
Zeltstoff-Fabrik	1	1	3
Gesamtzahlen für 1941	265	359	1444
Gesamtzahlen für 1930	251	325	1404

[1] Vor dem Rheinstau (1920) war Oberried ein Fischerdörfchen mit 17 Häusern; 15 davon fielen dem Stau zum Opfer. Die Bewohner nahmen in Burg und Eglisau ihren Wohnsitz.

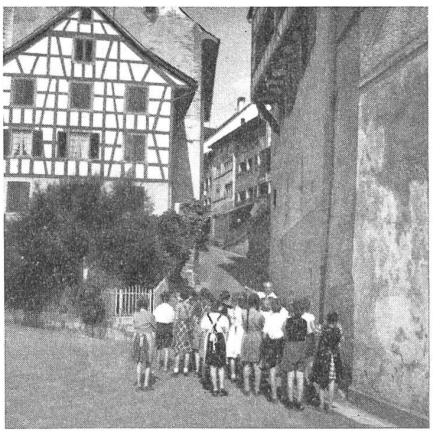
Die Bevölkerung nach der Volkszählung von 1950

Gesamtzahl der Einwohner: 1605 (prov.)

«Städtli»	536
Seglingen	439
Wiler	174
Tößriedern	122
Eigen, Maur, Vogelsang	189
Burg, Weierbach, Oberried	145

Zahl der Wohnhäuser:	303
Zahl der Haushaltungen:	407

Platz vor dem Schulhaus;
Blick gegen die Obergasse.



Vor dem alten «Hirschen»;
Blick gegen die Untergasse.

Eglisauer Schüler mit ihrem Lehrer (Herrn Eugen Immler) beim Heimatkunde-Unterricht im Freien.

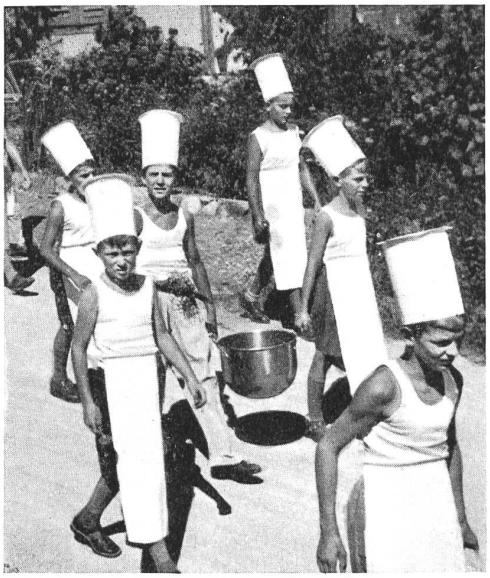
Schülerzahlen

Jahr	Primarschüler:	Sekundarschüler:	Total
1900	141	29	170
1910	207	23	230
1920	218	29	247
1930	196	43	239
1941	151	30	181
1950	186	36	222

Wohnquartiere der Schüler und Schulweg (1946)

Wohnquartier:	Primarschule:	Sekundarschule:	Total
Tößriedern (3 km entfernt)	14	1	15
Seglingen (1 km entfernt)	22	9	31
Bahnhofquartier / Maurfeld (1 km entfernt)	12	3	15
Total linkes Rheinufer:	48	13	61
Oberried / Burg (1.5 km entfernt)	13	2	15
Städtli	58	9	67
Steig	9	0	9
Eigen und Maurgasse	10	2	12
Eigenacker	4	3	7
Wiler und Egg	22	5	27
Total rechtes Rheinufer:	116	21	137
Gesamtzahl der Schüler am 12. Nov. 1946	164	34	198

Anzahl der Primarlehrer 1946: 4 1950: 4
Anzahl der Sekundarlehrer 1946: 2 1950: 2



Kleine Bäcker aus dem «Sichellegi»-Umzug 1950

Wohnbevölkerung nach Erwerbszweigen

	1930	1941
Total Berufstätige:	638	662
davon:		
Landwirtschaft	233 (37 %)	191 (29 %)
Industrie, Gewerbe	267 (42 %)	307 (46 %)
Handel, Verkehr, Gastgewerbe	76 (12 %)	71 (11 %)
Verschiedene Berufe	62 (9 %)	93 (14 %)

Handwerksgesellschaften (Zünfte) in Eglisau im 19. Jahrhundert

1. Zunft: Küfer
2. « Schneider
3. « Schuhmacher
4. « Fleisch- und Brotlieferanten
5. « Leinenweber
6. « Tischler, Glaser, Drechsler, Kammacher
7. « Zimmerleute, Maurer, Ziegler
8. « Hufschmiede, Nagelschmiede, Wagner, Seiler
9. « Gerber, Knopfmacher, Hutmacher, Sattler
10. « Schlosser, Uhrenmacher, Kupferschmiede, Messerschmiede, Spengler

Diese Handwerkergesellschaften bestanden bis 1860. Sie sind beim Rückgang des Gewerbes (infolge Abnahme der Verkehrsbedeutung von Eglisau) aufgelöst worden.

(n. H. Hofer, S. 104)

Am Ende des letzten Jahrhunderts

kauften die Landwirte von Eglisau das in der Nähe ihrer Zelg auf dem Rafzerfeld liegende Land der Nachbargemeinden zusammen. Die Bewirtschaftung dieser entfernten Grundstücke erheischt für die Eglisauer Landwirte viel Arbeit. – Noch umständlicher war die Bestellung der Güter der Landwirte von Oberried, die ihre Felder auf der Ebene von Seglingen und Rheinsfelden besaßen. Sie führten die Jauche und den Mist in Weidlingen ans gegenüberliegende Ufer und trugen sie in Körben und Fässern zur Seglinger Zelg hinauf, oder fuhren auf dem Rhein bis Rheinsfelden.

(n. H. Hofer, S. 84)

Etwa ein Drittel der Erwerbstätigen Eglisaus beschäftigt sich heute (1945) mit der Landwirtschaft und dem Rebbau. Früher zählte Eglisau noch viel mehr Bauern (1930: 233, 1941: 191 Personen). Wie vor Jahrhunderten schon, bebauen die Eglisauer Landwirte noch heute die Äcker und Wiesen der Terrassen (Bodenstufen) über dem Rhein und die ausgedehnten Weinberge an den steilen Südhängen. Weil die Äcker und Wiesen sehr zerstückelt sind und wegen des hügeligen Geländes können die Bauern nicht überall landwirtschaftliche Maschinen verwenden.

Nach mühsamer Arbeit kommt auch die Fröhlichkeit zu ihrem Recht – jeweils Ende August wird zum Abschluß der Getreideernte ein Volksfest gefeiert: die «Sichellegi».

Zahl der Obstbäume

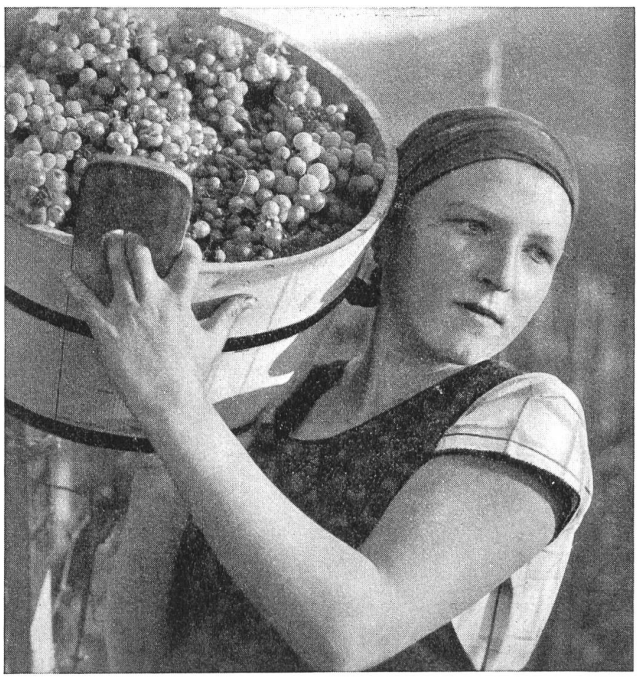
1877–1929

Jahr	Apfelbäume	Birnbäume	Kirschbäume	Zwetschgenbäume	Nußbäume	Zusammen
1877	3904	969	2322	2111	553	9859
1886	3524	1087	1108	1021	270	7010
1929	3957	1297	611	794	155	6814

Nutztierhaltung

Jahr	Rindvieh Total	Rindvieh davon Kühe	Pferde	Schweine	Schafe	Ziegen
1886	520	206	16	354	1	303
1896	562	216	22	389	3	211
1906	639	240	16	366	1	157
1916	633	267	20	302	0	146
1936	581	255	51	288	3	19
1943	611	241	60	242	11	40

(Tab. n. E. Winkler, S. 17 f.)



Vom Rebbau

REBLAND IN HA:

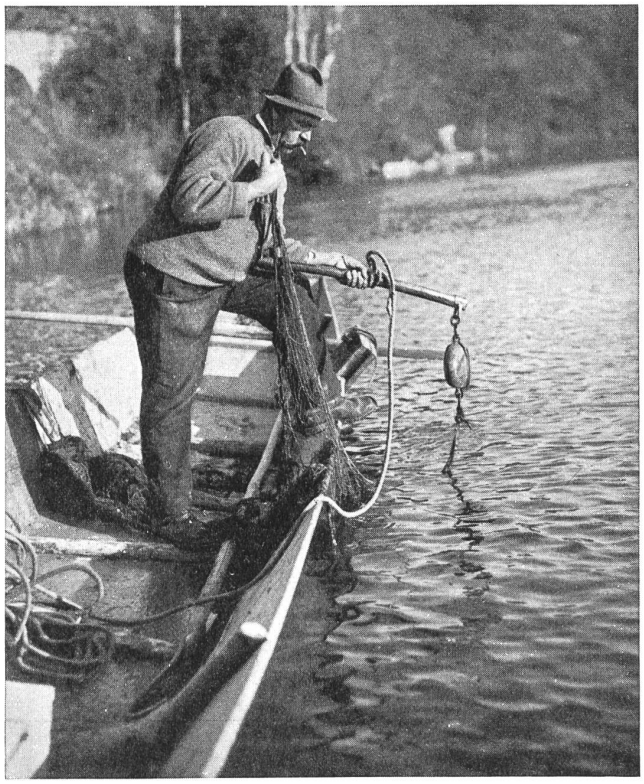
1884	1891	1900	1910	1920	1930	1939	1946	1950
87	84	82	71	40	31	29	26	24

Am sonnigen Steilhang auf der rechten Rheinseite gedeiht die Weinrebe. 1884 waren 87 ha bepflanzt, heute noch 30 ha! Das Rebwerk ist viel mühevoller, als man meist annimmt. Der Weinbauer muß oft Jahre hindurch Verluste tragen. Er tut es in der Zuversicht, daß ein gutes Jahr – mit Sonne zur rechten Zeit und herbstlichem Rheinnebel – den Verlust ausgleichen werde. Beim Weinbau haben sich alte Bräuche (z. B. der gemeinsame «Wümmet») erhalten.

«Im Oktober kommt endlich die Zeit der Weinlese, und es kann ‚g'herbstet' werden. Wenn das Jahr gut war und viel Sonne die Trauben reifen ließ, war des Rebmanns Mühe nicht umsonst. . . ‚Er chan-en schöne Herbst mache'. – ‚Eigi Rebe und eigne Wy ha' gilt als Zeichen eines gewisssen Wohlstandes und der Bodenständigkeit. Und ‚gern i d'Rebe ga' gilt als Beweis von Fleiß und Arbeitslust. Es braucht unendlich viel Sorge und gewissenhafte Arbeit, bis der Bauer seine Trauben in die Trotte oder auf den Markt fahren kann. Und wenn das Jahr schlecht, die Ernte spärlich war, darf er nicht murren, nicht klagen, weil alle Mühe umsonst war. Der Rebmann darf nicht auf schnellen Gewinn hoffen, nicht jedes Jahr auf eine gute Ernte zählen. Die Reben sagen: ‚Mit eus mues-me alli zäh Jahr abrächne . . . mir wänd en Herr, wo z'warte vermag!'

Den Rebbauern sind ihre Weinstöcke ans Herz gewachsen! Sie könnten gar nicht mehr recht leben ohne ihre Reben; sie möchten die Mühsal und Arbeit gar nicht missen, die jedes Jahr von ihnen verlangt wird. Diese bedächtigen selbstsicheren Männer und Frauen sind ganz in ihrem großen oder kleinen Rebberg verwurzelt. Nicht umsonst sagen sie: ‚Me cha d'Rebe nüd g'wöne . . . d'Rebe g'wöned d'Lüt!' –

(Die letzten beiden Abschnitte aus H. Habersaat, «E Rebe git nüt vergebe», «Tages-Anzeiger», Herbst 1949)

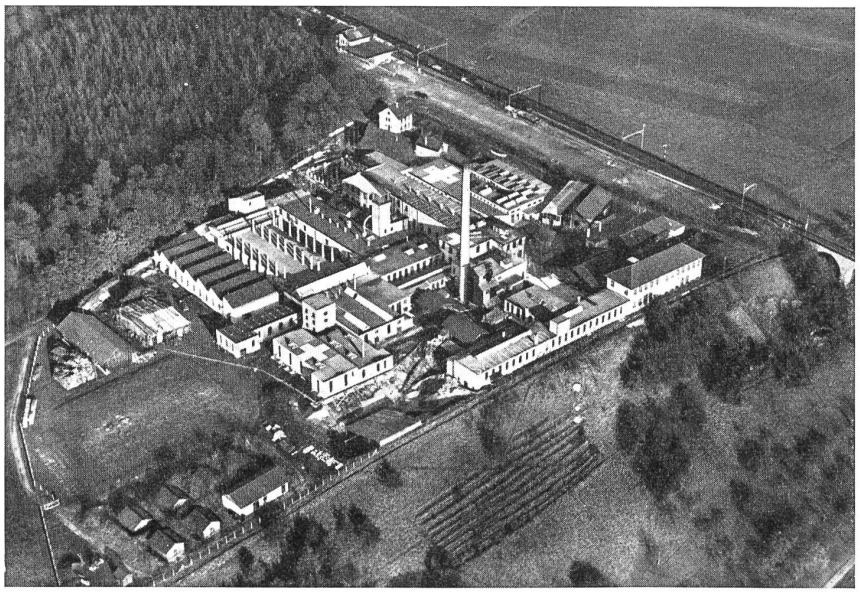


Eglisauer Fischer

Von der Fischerei einst und heute

In frühern Zeiten war der Fischfang für die Eglisauer von größerer Bedeutung als heute. Als noch keine Elektrizitätswerke die Kraft des Rheines ausnützten und durch Stauwehren den natürlichen Lauf des Wassers hemmten, stiegen jedes Jahr gegen den Herbst hin ganze Züge Lachse zum Laichen den Rhein hinauf. Der Lachs gilt als «der König der Rheinfische». Ein alter Bericht erzählt, daß im Jahre 1548 fünfzig Lachse, die in zwei Zügen den Rhein herauf geschwommen kamen, von den Eglisauer Fischern gefangen worden seien. Wöchentlich fanden zwei Fischmärkte statt. Der Verkauf der Fische brachte damals viel Verdienst ins Städtchen. Auch in spätern Jahren kamen die wertvollen Lachse in ganzen Zügen zu 20–40 Stück auf einer Stromlänge von einer halben Stunde im Herbst vom Meere her den Rhein herauf.

Heute aber sind die Lachse wegen des Rheinstaus durch die Kraftwerke wohl für immer verschwunden. Heute fangen die alten Fischergeschlechter Eglisaus andere geschätzte Fische: den Hecht, die Barbe, den Aal usw., auch Bachforellen, die aus den nahen Zuflüssen des Rheins stammen.



STAMM & CO. / EGLISAU

Ledertuch-, Wachstuch- und Wagendeckenfabriken

Gründungsjahr: 1881; überbaute Bodenfläche: mehr als 14000 m². Fabriken in Eglisau (Seglingen) und bei der Station Hüntwangen-Wil (siehe Bild); Büro in Eglisau.

Die Firma Stamm & Co., Eglisau wurde im Jahre 1881 durch W. Stamm-Schmid gegründet. Sie hat sich im Laufe der Jahre rasch und gesund entwickelt. Stamm & Co., Eglisau ist die erste Fabrik in der Schweiz, die Wachstuch und Kunstleder herstellte. In schwerer Kriegszeit hat sich der große Wert einer eigenen, leistungsfähigen, schweizerischen Wachstuch- und Kunstlederfabrik erwiesen. Der Betrieb beschäftigt gegenwärtig rund 250 Angestellte und Arbeiter.

Erzeugnisse der Firma Stamm & Co., Eglisau

Verwendung als Blachen (Wagendecken) für Eisenbahnwagen, Lastautos, Fuhrwerke. Stamm-Blachen sind überall bekannt.

Segeltuch

Zelteinheiten und Flugzeugzelte für die Armee, Samariterzelte, Terrassenbedachungen, Festhallen, Schürzen usw.

Das angenehme, abwaschbare Tischwachstuch, geschmeidig, nicht brüchig.

Wachstuch

Diese Tischwachstücher – von Stofftischtüchern kaum zu unterscheiden, bleiben stets sauber.

Für Kinderwagen (Auskleidungen und Verdecke)

Ledertuch

Auch für Markttaschen und Spielwaren (Tierchen, Puppen usw.)

Verwendet in Schuhfabriken und in Buchbindereien (schöne Einbände!)

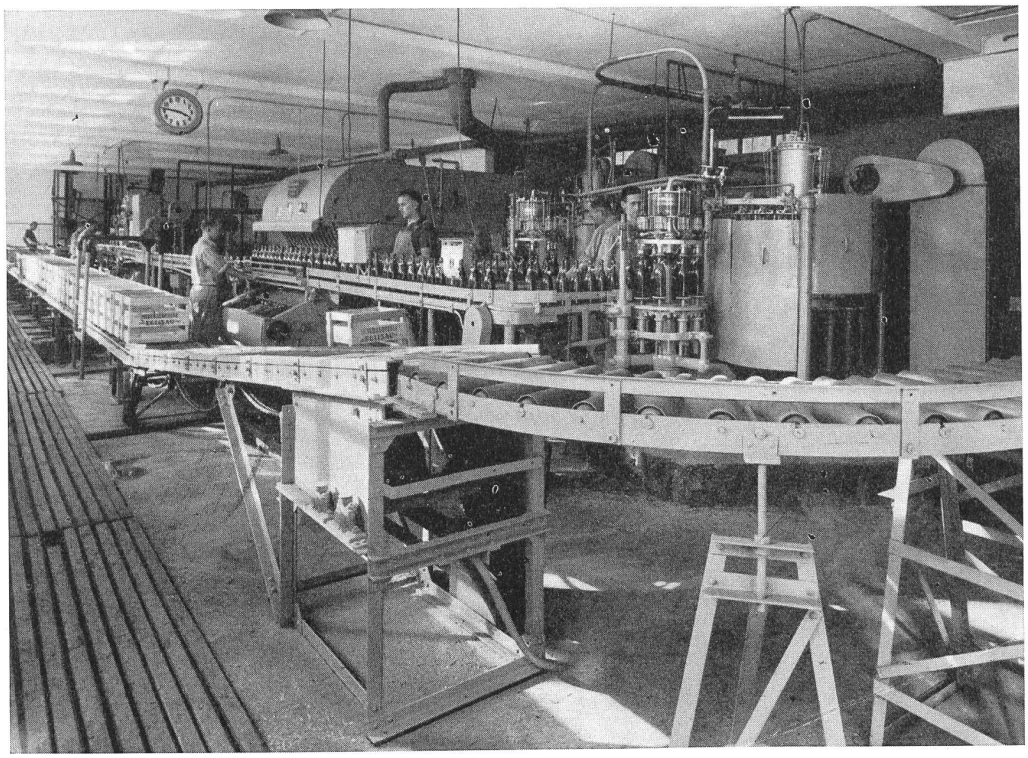
Kunstleder

Ferner verwendet für mancherlei Lederwaren- und Polsterarbeiten.

Von Schneidern und Näherinnen verwendet. Diese «Zentimeter« (150 cm lang) werden in allen üblichen Maßeinteilungen nach sämtlichen Weltteilen exportiert.

Wachstuch-Zentimeter

Eine Spitzenleistung schweizerischer Qualitätsarbeit sind die Rollbandmaße (5–30 m lang) in Lederkapseln für Geometer und Ingenieure.



Teilansicht der Betriebsanlage

Im Vordergrund das Fließband für den Transport der Harasse. Dahinter Arbeiter an den Abfüllmaschinen. In der Stunde können hier 5000–10000 Flaschen abgefüllt, verkorkt und verpackt werden.

Die Mineralquelle Eglisau

1822: 240 m tiefe Bohrung nach Kochsalz am rechten Rheinufer, in der Nähe der heutigen Steinbrücke. Statt Salz: Entdeckung eines Mineralwasser-Brunnens.

1879 bis 1918 an der Bohrstelle ein großes Kurhaus. Bade- und Trinkkuren; daneben (besonders später) auch Versand des Eglisauer Mineralwassers.

Kurhaus 1918 wegen der Stauung des Rheins abgerissen, Quellfassung aber erneuert. An der Stelle des Kurhauses neues Gebäude errichtet; diente nur noch dem Abfüllen und dem Versand des Mineralwassers.

Quelle: eine der tiefsten von Mitteleuropa, liefert in der Minute 41–43 l Mineralwasser, ständig über 14° C warm, mineralreich.

1926 zum erstenmal «EGLISANA», Mischung von Eglisauer Mineralwasser mit Fruchtsirup, in der ganzen Schweiz bekannt.

Betrieb im Laufe der Zeit bedeutend erweitert. Großes Lagerhaus mit SBB-Geleiseanschluß bei der Station Eglisau, kann in vier Stockwerken über zwei Millionen Flaschen aufnehmen.

Heutige Firmabezeichnung: «Mineralquelle Eglisau AG.». Belegschaft: 80–100 Angestellte und Arbeiter; während der günstigsten Sommermonate (Hochsaison) bis 120. – 1950: große Erweiterungsbauten.

Weitere bekannte Erzeugnisse der «Mineralquelle» außer EGLISANA: seit 1935 Orangina (Mischung von Mineralwasser mit Orangensaft), seit 1938 VIVI-KOLA.

Sichellegi Eglisau 1950

Sonntag, den 20. evtl. 27. August 1950

NACHMITTAG

13.30 Uhr: Abmarsch des Festumzuges beim Bahnhof mit folgender Marschroute: Mettlenstraße - Kapelle - Rheinbrücke - Schaffhauserstraße - Eigen - Steig - Obergasse - zum Festplatz im Weierbach – anschließend

JUGENDFEST

Darbietungen der Schuljugend und Jugendriege auf Bühne und Turnplatz

ABENDPROGRAMM

Beginn punkt 19.30 Uhr

Eröffnungsmarsch und Musikvortrag	Musikgesellschaft
Liedervortrag	Kirchenchor
Reigen	Jugendriege
Musikvortrag	Handharmonikaklub
Volkstanz	Trachtengruppe
Liedervortrag	Sängerbund

Ansprache von Herrn Regierungsrat Rudolf Meier, Eglisau

«Muratori» Mundartschwank von Jakob Stebler	Dramatischer Verein
Produktion	Damenriege
Liedervortrag	Trachtengruppe
Produktion	Turnverein
Schlußmarsch	Musikgesellschaft

Programmänderungen bleiben vorbehalten. – Nach Beendigung dieses Programmes Tanzfreuden auf der Bühne. – Polizeistunde 02.00 Uhr. Für die Schüler 22.00 Uhr. Das Festabzeichen zu 50 Rp. ist obligatorisch.

Wir bitten die Einwohner, ihre Häuser mit Flaggen- und Blumenschmuck zu versehen. – Die Durchführung wird vormittags 8.30 Uhr mit Kanonenschüssen bekannt gegeben. – Die Veranstalter hoffen, daß wieder die ganze Bevölkerung zusammenkommen wird, um nach arbeitsreichen Wochen ein gemeinsames frohes Fest zu feiern.

GEMEINDERAT UND ORTSVEREINE

Eglisau

Das Wappen stammt von den Grafen von Nellenburg. Es zeigt in Gold auf grünem Dreiberg einen schwarzen Hirsch.

Wie der Hirsch ins Eglisauer Wappen kam

In einem kalten Winter vor vielen hundert Jahren ließ sich in der Nähe von Eglisau oft ein Hirschpaar blicken. Die stattlichen Tiere kamen häufig zutraulich bis an den Totenacker und wurden hier besonders von der Jugend gefüttert.

Im folgenden Frühjahr fand man die Hirschkuh tot am Buchberg. Fast täglich erschien der Hirsch an einem kleinen Wasserlauf, der viel mineralisches Salz enthielt und dem Wild recht bekömmlich war. Es fiel den Bewohnern der Umgegend auf, daß der Hirsch sich immer aus dem gleichen Quell labte. Sie kosteten das Wasser auch und fanden es bald so angenehm und ihrer Gesundheit zuträglich, daß es nach und nach immer mehr von der ganzen Bevölkerung getrunken wurde. Sie löschten nicht nur den Durst damit, sondern entdeckten, daß es auch gute Heilkraft besaß gegen mancherlei Bresten.

Nun blieb der Hirsch eines Tages aus und ließ sich nicht mehr sehen.

Zum Danke dafür, daß er den kostbaren Quell gefunden hatte, bezeichneten ihn die Eglisauer als Wappentier, und noch heute führt ihn die Gemeinde im Wappen.

Allmählich wurde die Quelle weniger benutzt. Erst 1822 ward durch Zufall das heilkräftige Wasser wieder aufgedeckt, und seither dient es Gesunden und Kranken zur Labung.

(Diese Erzählung ist keine alte Sage, sondern ein Märchen, das in unserem Jahrhundert geschrieben wurde. – Text nach Ernst Eschmann, «Die Sage vom heilsamen Wasser zu Eglisau», leicht geändert. Aus E. Eschmann, «Der schöne Kanton Zürich», Rascher-Verlag, Zürich)

Zeichnung von Hans Schaad, Kunstmaler, Eglisau

Was die Chronik des Städtchens Eglisau berichtet

I. Von den Anfängen der Siedelung

Urzeit: Auf «Burg» Eglisau Fund eines 18 cm langen, polierten Steinbeiles aus der jüngeren Steinzeit (heute im Schweizerischen Landesmuseum).

Auf dem Rheinsberg («Schanzbuck»): Nordwall eines großen Refugiums.

Römerzeit: Wahrscheinlich römische Siedelung in der «Mur».

Römische Münzen (auch eine keltische Münze) gefunden in einem Weinberg in Eglisau.

1841 (beim Bau der neuen Straße) auf dem rechten Rheinufer zwei Münzen gefunden: Kaiser Domitian (81–96 n. Chr.) und Kaiser Antoninus Pius (138–161 n. Chr.). Beide Münzen heute im Landesmuseum.

Schon die Römer benützten den Rheinübergang (Fähre?).

Wachtturm im «Tößegg».

Alemannenzeit: Alemannensiedelung.

892 Ein Mann, namens Gotzbrecht, vermacht seine Güter in «Ouwa» dem Kloster Rheinau.

Herkunft des Namens der Siedelung: Eglisau = Aue (Gelände an einem Flusse) des Egilolf = Egilolfs-Au, später Eglis-Au.

II. Eglisau wird ein Städtchen

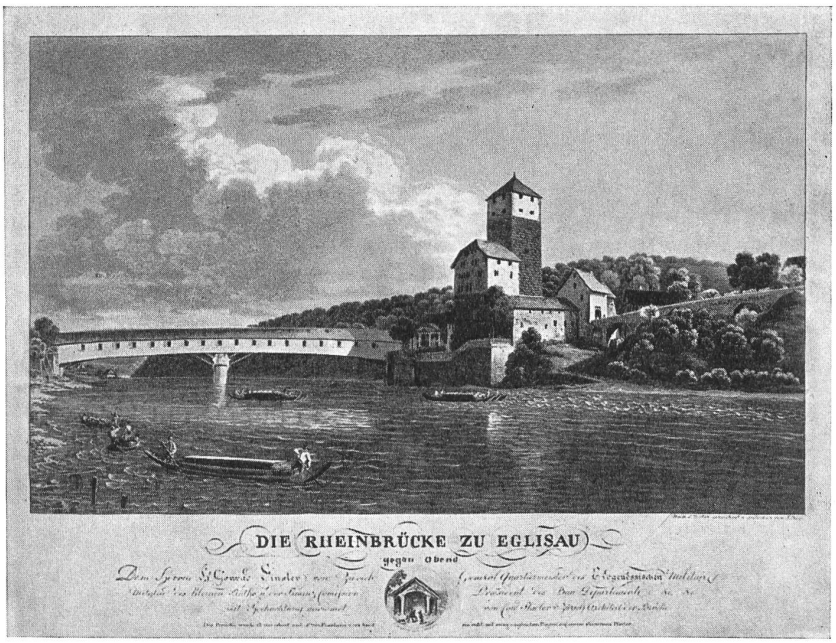
(Die Angaben dieses Abschnittes meist nach Hermann Fietz, «Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich», Bd. II, S. 23 f.)

um 1100	Bei der «Lochmühle» steht schon das Schloß mit Turm; es dient zur Sicherung des Rheinüberganges.
1238	Heinrich von Tengen nennt sich auch «Heinricus de Ove», war also wohl schon damals Herr zu Eglisau.
	Die Freiherren von Tengen (Stammsitz nicht sicher bestimmt; vielleicht Tengen im Hegau, vielleicht Hohentengen) sind die frühesten Besitzer des Städtchens Eglisau.
1241	«Segilingen» urkundlich erwähnt. Eglisau um diese Zeit schon ein Städtchen mit drei Häuserreihen.
1249	Rheinbrücke zum erstenmal urkundlich genannt.
1254	Mauern und Tore des Städtchens in einer Urkunde erwähnt.
1268	Die Herren von Tengen nehmen ihren Sitz im Schloß zu Eglisau.
1332	In einer Urkunde kommt erstmals der Name «Eglinsowe» vor.
1455	Vorübergehende Besetzung von Eglisau durch die Eidgenossen, die auf einem Freischarenzug in den Klettgau und den Hegau eindringen.
1463 (5. Mai)	Markwart von Baldegg verkauft die Herrschaft Eglisau (er hatte sie früher von seinem Schwager, Johann von Tengen, erworben) um 12 000 Gulden (etwa 24 000 Franken) der Stadt Zürich.
	Am gleichen Tag verkauft Zürich das Städtchen Eglisau weiter an den Freiherrn Bernhard Gradner.
1489	Tod Bernhard Gradners. Grabplatte mit Ritterbild Bernhard Gradners und Inschrift im Chor der Kirche von Eglisau, wo der Freiherr auch begraben wurde. (s. Blatt Nr. 11)
1496	Hans Gradner, ein Vetter Bernhards und sein Nachfolger, verkauft das Städtchen wieder an die Stadt Zürich (Preis: 10 500 Gulden, etwa 21 000 Franken).

Das alte Obertor von außen

III. Eglisau, Eigentum der Stadt Zürich

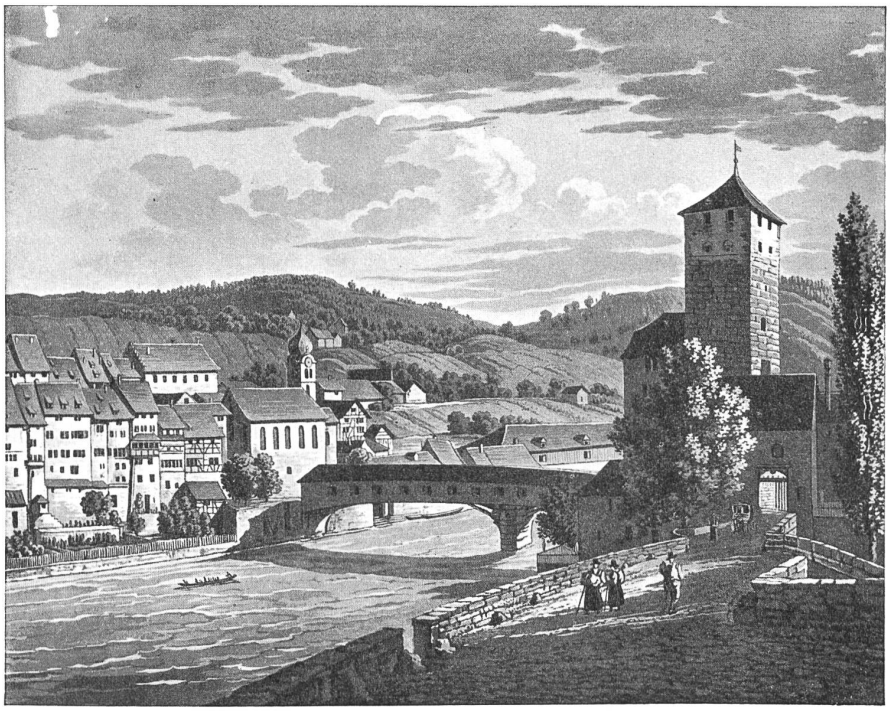
1496–1798	Eglisau gehört 300 Jahre lang der Stadt Zürich.
	Verwaltung als Landvogtei. Die Landvögte wohnen im Schloß Eglisau; Wechsel nach je sechs Jahren; Jagd- und Fischereirechte, Grundstücke im Rafzerfeld und Eglisgrund.
	Daneben städtische Einrichtungen: zwei «Baumeister» (= Bürgermeister), Rathaus, eigene Mühle, Ziegelhütte, Salz- und Kaufhaus. Märkte.
1637	Eigene Schulordnung (schon 1637!).
1651	Zürich kauft außer Glattfelden auch die vier Gemeinden des Rafzerfeldes: Wasterkingen, Hüntwangen, Wil, Rafz.
1715–1716	Neubau der Kirche Eglisau; das Innere gestaltet nach dem Vorbild der St. Peterskirche in Zürich.
1795–1798	Salomon Landolt, letzter Landvogt in Eglisau.
1797	Der berühmte deutsche Dichter Gœthe kehrt auf seiner Reise in die Schweiz im Gasthof zum «Hirschen» ein.
1798	Als die Bauern überall die Vögte absetzen, wird Salomon Landolt beinahe erschossen. (siehe Lesebuch 5. Kl. S. 119 f.)



Schloß mit alter Holzbrücke um 1812

IV. Eglisau erlebt schwere Jahre

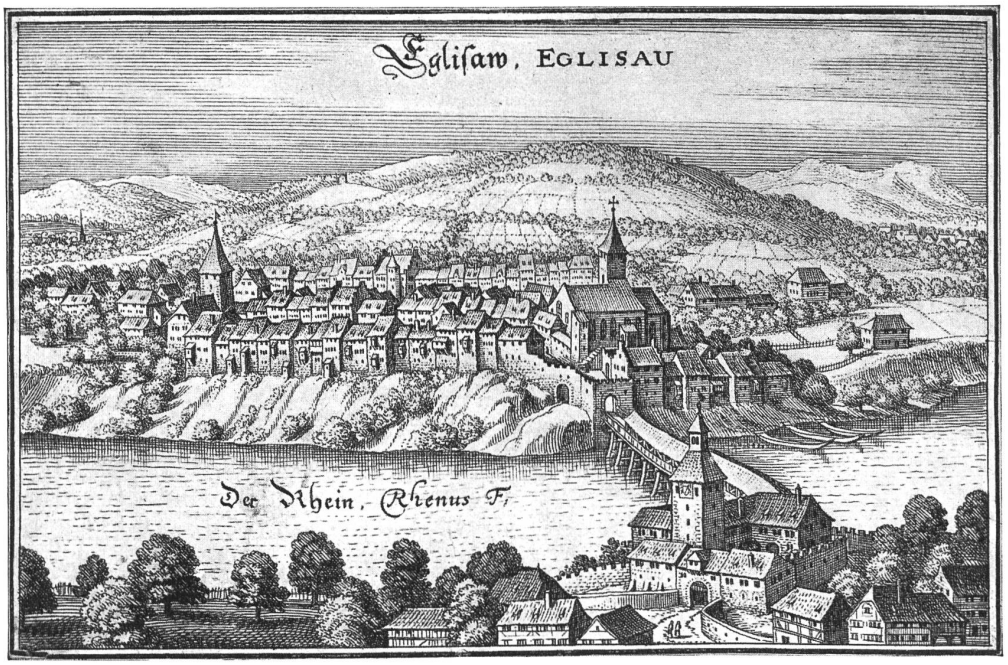
1799	Fremde Heere in der Schweiz. – Eglisau hat als wichtiger Durchgangsort viel zu leiden. (siehe Lesebuch 5. Kl. S. 120)
im April	wird das Städtchen durch die Oesterreicher besetzt und geplündert. Sie können nicht weiter, da die Franzosen die Brücke unfahrbar gemacht haben. Oesterreichische Geschütze schießen vom Rafzerfeld nach Seglingen hinüber, das von den Franzosen besetzt ist.
im Juni	stellen die Oesterreicher die Brücke wieder her. Tag und Nacht fahren Kriegsfuhrwerke durch Eglisau.
im August	ziehen die Russen plündernd durch das Städtchen und marschieren bis vor Zürich.
im Sept.	werfen die Franzosen die bei Zürich geschlagenen Russen über den Rhein zurück. Die Russen verbrennen die Brücke.
bis Mai 1800	bleiben die Oesterreicher im Rafzerfeld. Notbrücke, von den Franzosen erstellt. Kriegsschaden für das Städtchen: gegen 500 000 Franken.
1810	Ein Teil der Burg, das Wohngebäude, wird abgetragen; Steine zum Pfeilerbau für die neue Holzbrücke verwendet.
	Bau einer starken, gedeckten Holzbrücke. (siehe Lesebuch 5. Kl. S. 121)
1813–1814	Wieder ziehen zahlreiche fremde Truppen auf ihrem Marsch nach Frankreich durch Eglisau. Not und Elend wachsen noch mehr.



Eglisau: Städtchen, Holzbrücke und Schloß um 1829
Aquatinta von R. Bodmer nach J. J. Meyer (Klischee: Verlag Birkhäuser & Co. AG., Basel)

V. Aus der neuern Zeit

1822	Erste Bohrung des Mineralwasser-Brunnens (ursprüngliche Absicht: Bohrung nach Kochsalz).
1838	Aufhebung des Brückenzolls und der Zollstätte.
1841	Der Turm mit dem «Ritterhaus» beim Schloß wird umgerissen; man braucht die Steine für eine Mauer am Rhein.
1855–1857	Mit dem Bau der Eisenbahnen, besonders der Linien Zürich-Winterthur-Romanshorn (Nordostbahn) und Zürich-Winterthur-Schaffhausen, nimmt der früher große Postwagen- und Fuhrwerkverkehr durch das Städtchen Eglisau (wie übrigens auch der Schiffsverkehr auf dem Rhein) immer mehr ab.
1858	Das letzte Stadttor wird abgetragen.
1876	Bau der Station Eglisau am Fuße des Hiltenbergs, 1 km vom Städtchen entfernt. Eisenbahnlinie Winterthur-Bülach-Eglisau-Waldshut.
1894–1897	Bau der Eisenbahnbrücke. – Eisenbahnlinie Zürich-Bülach-Eglisau-Schaffhausen. Der Verkehr durch das Städtchen nimmt noch mehr ab; Eglisau wird ein stiller Ort.
1917–1919	Bau der Steinbrücke, 300 m unterhalb der Holzbrücke.
1919	Im Winter: Abbruch der Holzbrücke und des Rheinquartiers.
1920	Rheinstau durch das Kraftwerk Eglisau-Rheinsfelden. Wasserspiegel 7.5 m höher. Veränderungen im Landschaftsbild; Fluß-See.
1926	Bau des Eglisanawerkes (Mineralquelle Eglisau AG.) an Stelle des früheren Kurhauses. Neben der Zeltstoff-Fabrik Stamm & Co., wichtigste Industrie Eglisaus.
1940–1945	Während des zweiten Weltkrieges: Starke militärische Sicherung des wichtigen Rheinüberganges.



Ansicht aus dem 17. Jahrhundert
Nach einem Stich von Merian, 1642 (Klischee: Verlag Birkhäuser & Co. AG., Basel)

Warum die Eidgenossen Schloß und Städtchen Eglisau eroberten

Es war im Jahre 1455, als etliche Grafen aus dem Hegau ein paar reiche Straßburger Herren überfielen, die auf ihrer Rückreise aus dem Pfäferser Bad waren, und sie im Schloß Eglisau gefangensetzten, um ein anständiges Lösegeld herauszuschlagen. Weil aber die edle Reichsstadt Straßburg als zugewandter Ort wacker zum Eidgenossenbund hielt, tat sich gleich ein handfester Schweizertrupp zusammen, die Missetat an den Hegauer Herren zu rächen. So wurden denn die fruchtbaren Ländereien ennet dem Rhein wacker geplündert und – mit den Zürchern voran – Stadt und Schloß Eglisau erobert.

Zwar kam es dann bald zu einem Vergleich, indem der damalige Herr des Städtleins, Graf Hans von Tengen, ein Schmerzensgeld für die widerfahrene Unbill erhielt. Eglisau aber samt dem ganzen Rafzerfeld blieb vorderhand beim Zürchergut.

(Nach W. Zeller, Eglisau. Zürcher Landschaftsbilder. «Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich», vom 9. Juli 1943)

Vom alten Zoll zu Eglisau

« . . . In alten Zeiten wurden die Reisenden auf eindrückliche Weise daran erinnert, daß Brücken über einen mächtigen Strom keine Selbstverständlichkeit sind, sondern Geld und Arbeit gekostet haben. Das geschah durch den Brückenzoll. Niemand nahm daran Anstoß, daß der Erbauer und Besitzer für die Benützung ein Entgelt forderte. Er hatte dazu ein so gutes Recht wie der Gastwirt auf eine Bezahlung für die Überlassung von Stube und Bett. Forderte doch auch die Stadt vom Krämer ein Marktgeld als Entschädigung dafür, daß er innerhalb ihrer Mauern sicher seine Ware feilbieten konnte – ebenso der Landesherr ein Weggeld für die Instandhaltung der Straßen. Man war noch nicht gewöhnt, vom Staate nur zu fordern; das Wenige, was er für die Wohlfahrt der Bürger leistete, ließ er sich durch hohe Steuern reichlich bezahlen, und niemand machte ihm dies Recht streitig. So war die Erhebung des Brückenzolles ein unbestrittenes Vorrecht der Obrigkeit und brachte ihr hohe Einnahmen, bürdete ihr aber auch die Pflicht des Unterhaltes auf, eine kostspielige Sache bei dem primitiven (= einfachen, unentwickelten) Stand der Technik.
Auch an der Rheinbrücke zu Eglisau wurde jahrhundertelang dieser Zoll erhoben.»

« . . . Der Übergang der Herrschaft Eglisau an die Stadt Zürich im Jahre 1496 brachte für die Zollverhältnisse wohl keine großen Änderungen. Zürich wählte nun den Zoller (= Zöllner) und unterstellte ihn dem hier amtenden Landvogt. . .

Aus den ersten Jahrzehnten der Zürcher Oberhoheit ist uns auch der älteste Eglisauer Zollrodel (Rodel = Rolle oder Heft mit amtlichen Vorschriften) erhalten. Es ist ein sauber geschriebenes Pergamentheft . . . (geschrieben zwischen 1520–1530) . . . Wir erfahren hier, daß nicht nur die Waren, die zu den Toren herein und hinaus und also über die Brücke geführt wurden, einen Zoll bezahlen mußten . . . Einen Zoll mußten auch die Schiffleute bezahlen, welche mit Waren auf dem Wasserweg die Brücke kreuzten, ohne sie zu betreten. . . Die Zollpflicht galt auch dann, wenn ein Schlauer zuerst an der Rheingasse gelandet und einen Teil der Ware hier verkauft hatte, bevor er unter der Brücke hindurchfuhr.
Lehrreich ist dieser «Zollrodel» auch dadurch, daß er uns ein Verzeichnis der wichtigsten Handelswaren gibt. An vorderster Stelle steht das Salz. . . Im übrigen herrschten die landwirtschaftlichen Produkte (= Erzeugnisse) vor: Vieh, Öl, Wein, Kernen, Haber, Ziger, Käse, Felle usw., aber auch gewerbliche Erzeugnisse wie Eisen, Farben, Glas, Lodentuch (= Tuch aus grober Wolle). Wir staunen geradezu, wenn daneben sogar Flemsche (flämische = belgische) Wolle, «Kestinen» und Häringe die Brücke passierten (= befuhren, unterfuhren). So weit spannte der Handel schon vor 400 und mehr Jahren seine Verbindungen. . .»

« . . . Der Zoll zu Eglisau bedeutete Jahrhunderte lang ein rechtes Goldgrüblein für den Stand Zürich. Die Leerung des Zollstockes (der Kasse) und die Überführung des Geldes in die Stadt war jeweilen eine gewichtige Staatsaktion. . .» (= großes Ereignis)

« . . . Nach dem Neubau der Brücke 1810 sollte das Zollgeld die beträchtlichen Baukosten tilgen helfen. Aber die neue Zeit war der Behinderung des Verkehrs durch diese Abgabe nicht mehr zugetan. 1838 wurde ein neues Gesetz angenommen, das alle Zölle innerhalb des Kantons abschaffte. Wegen der Nähe der Grenze blieb die Zollstätte zwar noch bestehen, auch als 1848 durch die neue Bundesverfassung das Zollwesen Sache des Bundes wurde. Mit der Errichtung von Zollhäusern auf dem Rafzerfelde wurde es aber überflüssig. . . Mehrere Jahrzehnte diente es als Privathaus, zuletzt noch als Postbureau, und als «alte Post» lebt es noch heute in der Erinnerung der Eglisauer. Mit dem Stau des Rheines im Jahre 1917 hatte auch seine Stunde geschlagen. Durch seinen Abbruch ist die letzte sichtbare Spur der jahrhundertealten Zollgerechtigkeit von der Bildfläche verschwunden.»

(Aus: H. Brassel, Vom alten Zoll zu Eglisau. Neujahrsblatt für Bülach und das Zürcher Unterland, 1939)

Eglisau um 1830

Amtseid des Zöllners zu Eglisau

aus einem Zollrodel vom Jahre 1601 (Rodel = Liste, Verzeichnis)

«Es soll ein jeder Zoller zu Eglisouw schweeren, mynen Herren von Zürich unnd irem Vogt, Inn Irem Nammen gewertig und ghorsam zu syn. In synem Ambt trüw und warheit ze halten, myner herren und Ires Vogts nutz ze furderen unnd schaden zewänden, den Zollrodel, wie Im der übergeben ist Inn allen punkten und Articlen zehalten, das gält so gfallt angents Inn die büchs zestoßen, auch die Thor Aabents und morgens, Innhalt der Ordnung uf: und zu zethund, Uff den Zoll zewartten, Unnd vom Zoll huss noch Schloß nit zekommen one sonder erlauben und verwilligen eines vogts, alles getrüwlich und ungeverlich.»

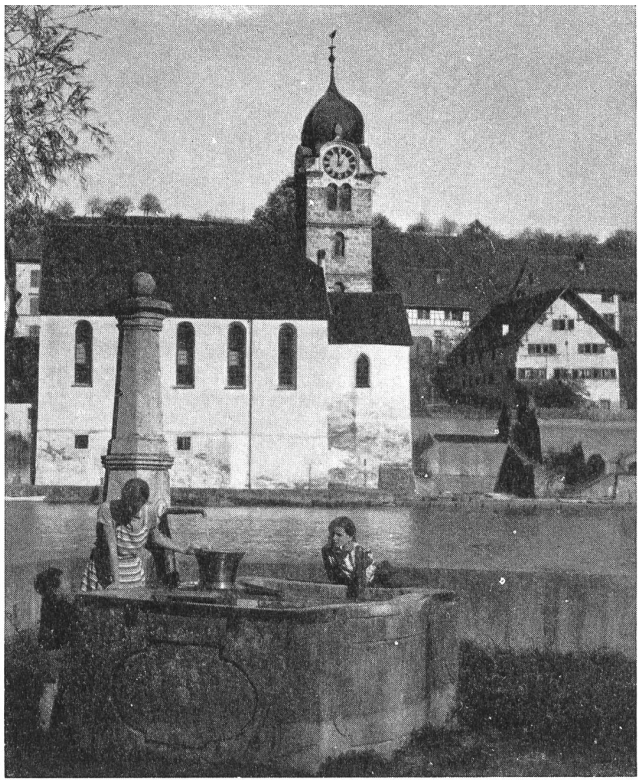
(Staatsarchiv Zürich, Zollakten Eglisau, A 59)

Aus dem ältesten Eglisauer Zollrodel

(zwischen 1520 und 1530 geschrieben)

«Was Vischen (Fische) under der bruggen zu Eglisow durchgefürt werden darvon soll der Zoller lut der Ordnung den Zoll nemmen. Und die vischfürer nüt schirmen (schützen, schonen) wenn sy schon ob der brugg lenden und visch verkauffend. Dann daß sy von den Überglibnen, so sy wyter den Rhyn ab fürend, den Zoll zegeben schuldig syn.»

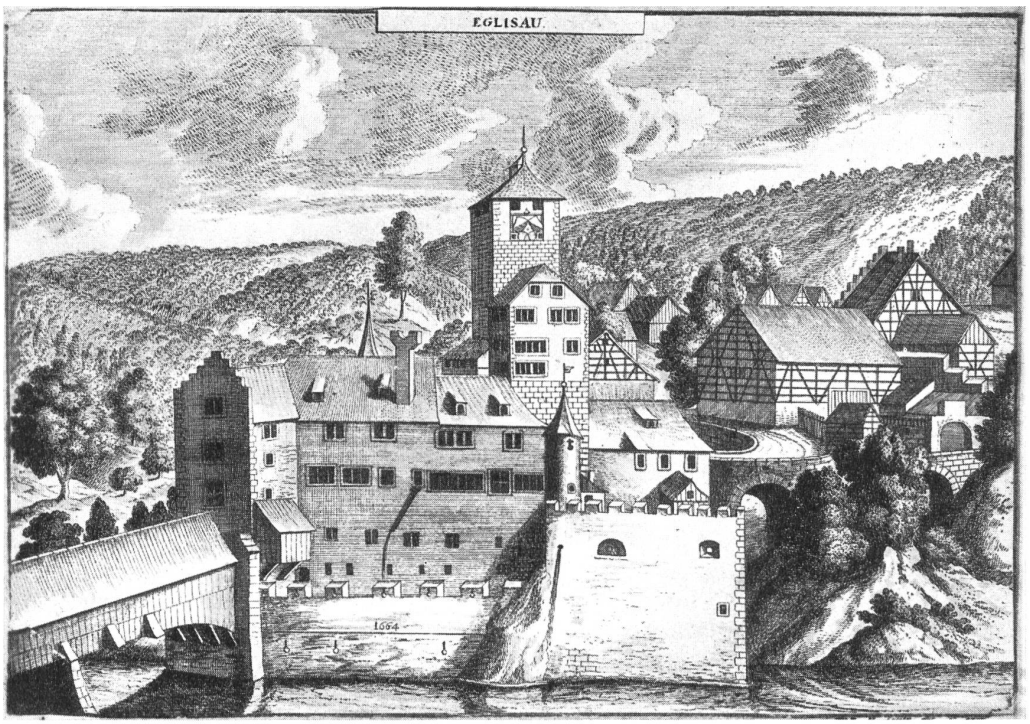
(Staatsarchiv Zürich, A 59)



Der Schloßbrunnen bei der «Lochmühle», ein Zeuge aus vergangenen Tagen.

Das einstige Schloß Eglisau

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts	Bei der «Lochmühle» in Seglingen, am linken Rheinufer, wird der Turm (Bergfried) des Schlosses gebaut. Höhe 40 m, Grundriß: Quadrat mit ungefähr 9.5 m Seitenlänge, Mauern 3 m dick. 7 Stockwerke, die 4 untersten dunkel (Gefängnisse), nur durch Leitern von oben zugänglich. Eingang erst in 12 m Höhe auf der Ostseite.
1264	Erste urkundliche Erwähnung des Schlosses (gemeint wohl nur der Bergfried). Behausung der Freien von Tengen.
Später	Anbau des Ritterhauses gegen den Rhein zu. Ritterhaus breiter, aber weniger hoch als Bergfried, mit ihm durch eine Galerie außen herum in 12 m Höhe verbunden.
Später	Erweiterung der Burganlage dem Rhein entlang durch das «Neue Schloß» (= Pallas). Zweck: bessere Beherrschung der Straße von der Brücke her, mehr Wohnräume für die Besitzer, die Freien von Tengen und ihre Dienstboten.
nach 1463	Erweiterung und Ausbau des Ritterhauses durch Freiherr Bernhard Gradner (und später durch die Zürcher Landvögte).
1496	Das Schloß Eglisau kommt mit dem Städtchen für 300 Jahre in den Besitz der Stadt Zürich. (Verkauf durch Hans Gradner.)
1496–1798	Das Schloß Sitz der zürcherischen Landvögte. Erweiterungen der Schloßanlage (Zollhaus, Ställe, Scheunen usw.) durch die jeweiligen Landvögte.
1664	Das Hochwasser stieg in diesem Jahre bis zum Strich mit Jahreszahl 1664 an der Strebemauer des Schlosses gegen den Rhein zu. (siehe Bild Blatt 48)



Schloß Eglisau 1740

1795 – 1798	Salomon Landolt, der letzte Landvogt auf Schloß Eglisau.
1798	Durchziehende œsterreichische und russische Truppen plündern und schädigen das Schloß.
1798 – 1813	Das Schloß mit seinen Gütern an die Gemeinde Eglisau verpachtet. Das Mobiliar des Schlosses unter die Bevölkerung von Eglisau vergantet.
1810	Ein Teil der Schloßgebäude («Neues Schloß», Waschhaus, Knechtekammer usw.) anläßlich des Brückenbaues abgetragen.
1841 – 1842	Turm und Ritterhaus abgerissen. Steine zum Straßenbau verwendet. Lange, hohe Stützmauer unterhalb der Fabrik Stamm & Co. in Seglingen aus den Steinen des Turms erbaut.
1852	Das alte Zollhaus, letzter größerer Überrest des eigentlichen Schlosses, abgetragen.
Heute	erinnern noch der Schloßbrunnen, die Schloßscheuer und die Mühle an die einstige prächtige Schloßanlage. Schade um den Verlust dieses stolzen Bauwerkes!

Salomon Landolt, Landvogt in Eglisau 1795–1798

«Wer ihn nur einmal gesehen hatte, konnte ihn nie wieder vergessen. Seine offene, heitere Stirn war hochgewölbt; die Adlernase trat sanft gebogen aus dem Gesicht hervor; seine schmalen Lippen bildeten feine, anmutige Linien, und in den Mundwinkeln lag ein kaum bemerkbares launiges Lächeln verborgen. Die hellen braunen Augen blickten frei und fest umher, ruhten mit unbeschreiblicher Freundlichkeit auf erfreulichen Gegenständen und blitzten, wenn Unwille die starken Brauen zusammenzog, durchdringend auf alles, was das zarte Gefühl des rechtschaffenen Mannes beleidigen konnte. Von mittlerer Größe, war sein Körper kräftig und regelmäßig gebaut, sein Anstand militärisch. Man sah ihn selten anders als grün gekleidet, mit Stiefeln und Sporen.»

(Nach David Heß)

LEBENSÜBERSICHT

10. Dez. 1741	Salomon Landolt geboren in Zürich. Kindheit in Zürich und Wülflingen.
1764–1767	Militärschule in Metz. Reisen nach Paris und Holland.
1768–1781	Beschäftigung in Zürich: Richter im Stadtgericht, Mitglied des Großen Rates, Anführer des gesamten Jägerkorps (Militär). Reisen nach Holland und Preußen.
1778	Hilfeleistung bei der Überschwemmung in Küsnacht.
1781–1787	Landvogt in Greifensee.
1787–1795	Auf dem Landgut in der Enge (Zürich).
1795–1798	**Landvogt in Eglisau.**
1798–1810	Wieder auf dem Landgut Enge (dazwischen Aufenthalt in Schwaben).
1810–1818	Lebensabend bei seinem Schwager Meiß in Teufen (dazwischen 1 Jahr in Neftenbach).
26. Nov. 1818	Salomon Landolt gestorben bei einem Freund in Andelfingen.

Landolts Amtsantritt in Eglisau

Am 5. Mai 1795 trat Salomon Landolt sein Amt als Landvogt im Schloß zu Eglisau an. Schon in den ersten Wochen seines Wirkens bemerkte er da und dort aufwieglerische Umtriebe gegen die Regierung. Ein aus französischen Diensten zurückgekehrter Soldat hielt in den Wirtschaften Hetzreden; er forderte das Volk auf, dem neuen Landvogt nicht zu gehorchen. Landolt ließ ihn kurzerhand in den Turm setzen. Tags darauf, am 21. Juni 1795, war die ganze Volksmasse der Herrschaft[1] Eglisau in der Kirche versammelt, um dem neuen Landvogt den Gehorsamseid zu schwören. An dieser «Huldigung» hielt Landolt eine eigenartige Rede, die aus lauter kurzen Bruchstücken bestand.

[1] Zur «Herrschaft Eglisau» gehörten Eglisau, Glattfelden und die vier Gemeinden des Rafzerfeldes.

Aus Landolts erster Rede in der Kirche zu Eglisau

«Bald war ich Herr, bald Bauer. Ich kenne den Landbau und mache Versuche, die mir zuweilen gelingen. Dabei dachte ich oft: Zehnten und Grundzins geben tut doch weh! Gerade wie ihr auch denket. Dann aber sah ich doch ein, wie das Vaterland dessen bedarf, wenn es in Unglück, Not und Teuerung, helfen, Beamte, Grenzvolk, Kriegsstand, Vorräte, Gebäude, Straßen, Tausendfaches unterhalten soll. Und was bekommen die Räte für ihre saure Arbeit? Wollt ihr wissen, um welchen Lohn sie halbe und ganze Tage lang auf dem Rathause sitzen, Beruf und Gewerbe daheim versäumen müssen? Ich frage, welcher von euch möchte um solchen Tagelohn reichsnen (regieren)? Für jede Sitzung bekommen sie zwei Batzen und das ganze Jahr keinen Tropfen Wein!»

Seine Regierungsweise

Landolt regierte auch in Eglisau (wie einst als Landvogt in Greifensee) nach eigener Weise, griff aber weniger rasch ein, als früher. In den ersten Monaten ritt er überall in den Gemeinden der Herrschaft Eglisau umher und sprach mit allen, um die Leute kennen zu lernen. Alle Sonntage waren der Reihe nach die Untervögte bei ihm zu Besuch eingeladen. So lernte er sie bald kennen. Er hatte viele Güterzwiste der Bauern zu schlichten. Gauner, die über die nahe Landesgrenze gekommen waren, wurden zurückgewiesen. Als Strafe bei Vergehen ließ er noch oft den Stock schwingen und war so der Schrecken der Bösen. Die Guten munterte er auf, wo er konnte.

Der Nastuchdieb

Ein Bauer aus der Eglisauer Herrschaft stand im Verdacht, ein Nastuch entwendet zu haben, wurde vor den Landvogt gebracht und verhört. Er leugnete beharrlich, und Landolt stellte sich an, als glaube er seiner Aussage. Dann aber sprach er, gleichsam verlegen: ‚Wenn ich nur wüßte, wie das verdammte Nastuch aussieht!‘ zog das seinige aus der Tasche und fragte: ‚Ist es wohl so fein und schön wie dieses?‘ ‚Nein gewiß nicht, Herr Landvogt, es ist viel schlechter und nicht rot, sondern blau!‘ platzte der Dieb heraus und war verraten.

Ein vornehmer Götti

Ein armes, ehrliches Bäuerlein klagte einst, als der Landvogt zufällig mit ihm sprach, er habe einen vornehmen und reichen Nachbarn zu Gevatter bitten wollen, sei aber mit schnöden Worten abgewiesen worden; und nun wisse er nicht, wo er einen Gevattersmann suchen solle. Landolt sprach freundlich: ‚Sorge Du nur für eine Gotte; der Götti wird sich dann schon dazu finden'. Der Bauer wußte nicht recht, woran er war, und es war ihm ganz unheimlich zu Mute, als er sein Kind am Sonntag in die Kirche tragen ließ. Er fürchtete, der Landvogt möchte vergessen haben, für den Götti zu sorgen. Wie man in die Kirche kam, saß der Herr Landvogt im Gevatterstuhl, zum freudigsten Erstaunen des armen, geängstigten Bäuerleins. Der Landvogt hob das Kind aus der Taufe. Ganz betroffen saß der reiche Mann, der den Liebesdienst abgelehnt hatte, da und bestrebte sich nachher eines menschenfreundlicheren Betragens.

Freies Wort für jedermann

Landolt ließ das Tabakrauchen an feuerfangenden Orten verbieten, bei Strafe eines halben Talers. Da er aber selbst ein starker Raucher war und zuweilen das eigene Verbot vergaß, so befahl er seinen Knechten, auch ihm die Buße im Betretungsfalle abzufordern. Als er nun einst mit seiner Pfeife in den Stall kam, um sich mit einem Knechte zu besprechen, befand sich dieser in einer sichtbaren Verlegenheit. Landolt fragte nach der Ursache, und da getraute sich der Knecht endlich zu sagen, der Herr Landvogt solle es ihm nicht übelnehmen, aber die Pfeife hätte er nicht brennend in den Stall bringen sollen. ‚Du bist ein braver Kerl!' sprach Landolt, der nun seinen Fehler gewahr wurde, und gab dem Knechte den halben Taler.

Landolts Leben im Schloß

Die Schloßgüter ließ Landolt mit großen Kosten verbessern und schaffte mehr Vieh an. Trotz seiner Forderung wurden ihm später seine Aufwendungen nicht vergütet.
Weil das Schloß an der Hauptstraße von Zürich nach Schaffhausen lag, stellten sich immer viele Besucher ein, so daß Landolt und seine treffliche Haushälterin, Frau Marianne, kaum zur Ruhe kamen. Er konnte sich darum in Eglisau seinen Lieblingsbeschäftigungen, der Jagd und der Malerei, nur wenig widmen. Die seltenen Mußestunden verbrachte er am liebsten in der Wohnung seines Nachbarn, des Zöllners Hans Kaspar Keller, mit dem er sich gern über Schweizergeschichte oder Tagesfragen unterhielt. Oft spielte er auch mit den Kindern des Zöllners (Landolt selber war nicht verheiratet) wie ein Vater.

Der Affe Getzi

Seitdem sich Landolt in Holland den ersten Affen gekauft, hielt er sich viele Jahre lang solche in der Schweiz seltenen Tiere, ergötzte sich an ihren possierlichen Streichen und führte allerlei Späße mit ihnen aus. Sein letzter Affe, namens Getzi, wurde in Eglisau von Gästen zu Tode gefüttert.

Landolt tröstet einen todkranken Knaben

In Eglisau lag Felix Keller, des Zöllners zehnjähriger Knabe, auf dem Sterbebette, konnte keine Speisen mehr vertragen und war unbeschreiblich verzagt und unruhig. Seine offenen Wunden verbreiteten einen üblen Geruch; daran kehrte sich Landolt nicht, besuchte ihn täglich mehrere Male, und als der Unmut des Leidenden auf den höchsten Grad gestiegen war, setzte er sich mit der Tabakpfeife an sein Bett und sprach zu ihm: ‚Mein guter Felix, du weißt, wie ich dich liebe, und stünde es bei mir, dein Leben zu verlängern und dich wieder gesund zu machen, ich würd' es auf der Stelle tun, was es mich auch kosten möchte. Aber dir ist gar nicht mehr zu helfen; das mußt du wissen, wenn du dich fassen sollst. Überlege nun selbst, ob du nicht lieber in der Jugend sterben und von allem Übel befreit sein, oder jahrelang serbeln (dahinsiechen) und dann am Ende doch noch unterliegen möchtest? Erlöst dich aber der Tod von deinen Leiden, so wirst du als ein frommer Knabe einer ewigen Seligkeit im Himmel teilhaftig, wo kein Wechsel mehr ist und du ein schönes Kind Gottes bleibest!'

Diese einfache Rede und die ganz besonders sanfte Weise, wie Landolt diese aussprach, wirkten so auffallend auf den Knaben, daß eine große Veränderung in seinem Zustande vorging. Er fühlte sich so gestärkt, daß er schon am folgenden Morgen seiner Mutter versicherte, er fürchte nun den Tod gar nicht mehr und sei recht froh, von seinen Leiden bald erlöst zu werden. In dieser heiteren Stimmung blieb er bis an sein Ende. Landolt kam alle Stunden, oft von der Tafel und von den Gästen weg, bis Felix starb, und war nun auch noch der Ratgeber und Tröster der Familie.

Ungebetene Besucher

Zwecklose Besuche von müßigen oder neugierigen Leuten, besonders von eleganten und Ansprüche machenden Damen, waren ihm gar nicht angenehm. Bei solchen Gelegenheiten pflegte er ein sonderbares Mittel anzuwenden, sich dergleichen Gäste vom Halse zu schaffen. Es gab nämlich in Eglisau alle Jahre häufige mehr oder minder starke Erdbeben. Auf diese trachtete Landolt unvermerkt das Gespräch zu leiten; bedauerte, daß Eglisau wahrscheinlich einmal wie Lissabon untergehen werde; bemerkte, es dürfte bald wieder einen Erdstoß geben; die Witterung lasse sich ganz dazu an; sah dann nach dem Barometer, zuckte die Achseln und machte den Gästen so bange, daß diese bald auf den Rückzug bedacht waren. Dann lachte der Schalk recht gemütlich, wenn er seinen Zweck durch diesen Kniff erreicht hatte.

Landolts Gesundheit

Landolt härtete von Jugend an seinen Körper zielbewußt ab. In der Regel begab er sich zeitig zur Ruhe und stand mit anbrechendem Tage wieder auf; konnte aber ebensogut, wenn es nötig war, ganze Nächte bei immer heiterer Laune im Freien zubringen und scheute weder Sturm noch Regen. In Eglisau, und auch später einmal, fiel er von plötzlichem Schwindel betäubt zu Boden; aber er raffte sich wieder auf und achtete dieser Zufälle nicht.

Vorzeitiger Abschluß seines Wirkens in Eglisau (1798)

Landolt war, wie es damals üblich, für die Zeit von sechs Jahren gewählt worden, aber schon nach drei Jahren mußte er sein Amt wegen der Zeit der Unruhen und der Revolution aufgeben. Im Frühjahr 1798 sollte Landolt die Bauern am Zürichsee beruhigen, aber er kehrte ohne Erfolg heim. Anfangs März war die ganze Schweiz im Aufstand, Freiburg, Solothurn und Bern schon in französischer Gewalt.

Am 8. März wurde auch in Eglisau Sturm geläutet. Eine Unbesonnenheit seiner Haushälterin kostete Landolt beinahe das Leben. Sie wollte durch einen Knecht ihr Geld in Sicherheit bringen lassen, aber der Bote wurde von aufgeregten Bauern abgefangen. Landolt, der herbei reitet, um zum Rechten zu sehen, wird von den Bauern arg bedrängt. Sie schreien: ‚Das ist der ärgste Schelm! Er will entfliehen, nachdem alles verspielt ist! Schon hat er gestohlenes Geld fortschaffen wollen! Haltet den Verräter fest!' Säbel werden gezückt, Gewehre auf ihn angeschlagen. ‚Um des Heils und jüngsten Tages willen' (sein größter Schwur) ruft Landolt, ‚ihr seid im Irrtum, nicht auf der Flucht bin ich, sondern hier, um euch alles aufzuklären!' Und noch wilder das Geschrei: ‚Laßt ihn nicht lebendig von der Stelle! Macht ihn nieder!' Landolt reißt das Kleid auf, entblößt die Brust und spricht gelassen: ‚Ei so schießt mich tot, wenn euch damit gedient ist!' Zum Glück geht das Gewehr, das ein roher Bursche auf ihn anschlägt, nicht los, und herbeisprengende Dragoner, die Landolt freundlich gesinnt, befreien ihn aus seiner üblen Lage.

Wie sehr Landolt aber in seiner Umgebung geschätzt war, zeigte sich am 20. März, als die alte Verfassung aufgehoben wurde und ihn sämtliche Gemeinden der ehemaligen Herrschaft Eglisau zu ihrem «Präsidenten» erwählten.

Landolt wartete noch die Zeit ab, wo er seine Aussaat von den Schloßgütern einernten konnte, dann verließ er Eglisau, am 17. November 1798, und kehrte wieder auf sein Landgut in der Enge zurück.

(Die ersten vier und die letzten sechs Stücke zum Teil wörtlich, zum Teil leicht verändert nach David Heß, Salomon Landolt. Ein Charakterbild nach dem Leben ausgemalt. Verlag Rascher & Co., Zürich, 1912)
Die Abschnitte «Ein vornehmer Götti» und «Freies Wort für jedermann», wurden dem «Haus- und Wirtschaftskalender des Schweizerischen Republikaners auf das Jahr 1836» entnommen).

Legende siehe nächstes Blatt

Bürger Salomon Landolt, alt Landvogt von Eglisau, spöttelt zu Bülach über den Freiheitsbaum (1798)

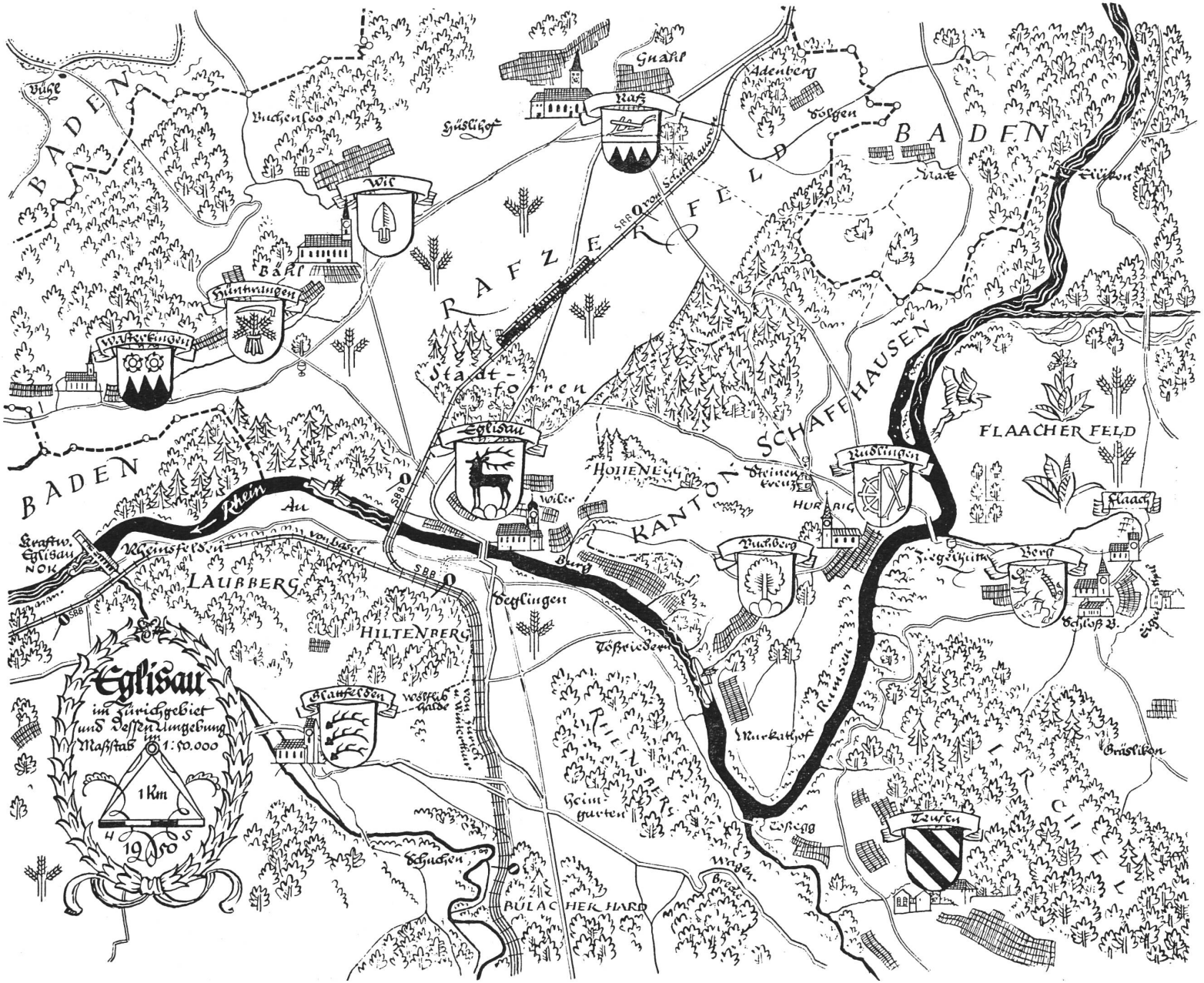
(Zu Blatt 54: Zeichnung von Hans Schaad, Kunstmaler, Eglisau.
Original im Besitz der Lesegesellschaft Bülach)

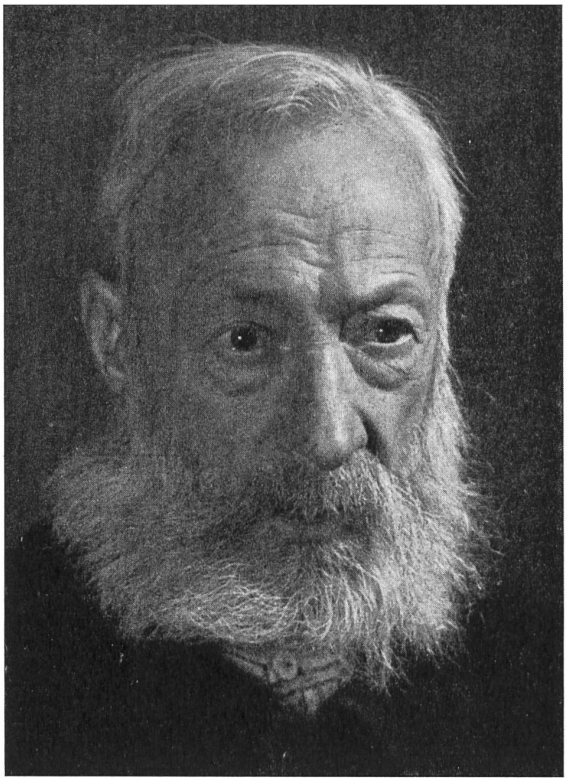
Unter dem Rathausbogen zu Bülach richteten ein paar Männer eine neue «Stud», das heißt einen neuen Schandpfahl oder Pranger, auf. (Die Stud zu Eglisau war kurz vorher «von mehreren jungen Knaben mit Feierlichkeit weggetan worden».) 46 Schritte davon steht das Ehrenzeichen der helvetischen Revolution, der geschmückte Freiheitsbaum. Der als Landvogt zu Eglisau abgesetzte witzige Bürger Salomon Landolt reitet vorbei, hält mit seinem Rosse an und sagt boshaft: «Die Bülacher sind nicht ‚huslich'. Ihr hättet doch keine neue ‚Stud' gebraucht! Ihr könntet ja die Ketten am Freiheitsbaum befestigen und die Fehlbaren dort abprügeln!»

Das war natürlich ein Spott auf die Bülacher und die Revolution. Wegen «Beschimpfung des Freiheitsbaumes» (andernorts hätte man gesagt wegen «Majestätsbeleidigung») erhielt Landolt daraufhin «25 Pfund oberkeitliche Buße» aufgesalzen. Der Schalk zählte nach der gemütlich verlaufenen Gerichtsverhandlung die 5 Taler Buße auf den Tisch und ritt vergnügt nach Eglisau zurück.

Die Zeichnung entspricht in den Hauptzügen der geschichtlichen Wirklichkeit. (Das Gebäude hinter dem Stadtbrunnen ist die 1852 abgebrochene alte «Stadtmetzg» in Bülach.)

(Bild und Text – in leicht geänderter Fassung – aus dem «Neujahrsblatt für Bülach und das Zürcher Unterland 1938», herausgegeben von der Lesegesellschaft Bülach.)


Eglisau
im Zürichgebiet
und dessen Umgebung
Maßstab 1:50.000
1 Km
BADEN
BADEN
BADEN
RAFZERFELD
KANTON SCHAFFHAUSEN
FLAACHERFELD
LAUBBERG
HILTENBERG
BÜLACHERHARD
Rhein
Au
Kraftw. Eglisau
NOK
Rheinsfelden
Stadt-forren
Eglisau
Hohenegg
Hurbig
Rudlingen
Flaach
Berg
Schloß B.
Dachsberg
Bachs
Huntmingen
Wil
Buchenloo
Gnadl
Adenberg
Dorfgen
Graben
Rüdlingen
Bachs
Glattfelden
Weiler
Berg
Bachs
Tössriedern
Murkathof
Rumsen
Grüslikon
Tössegg
Wagen
Schuchen
Heimgarten
Bruck
Zurzach
Vuge
Grüslikon



Alte Eglisauer Geschlechter

Enz Fehr Frei Gantner Hablützel Hartmann Hauser Hirz Kaiser Kern Koch Landert Lauffer (Laufer) Meier (Meyer) – aus diesem Eglisauer Geschlecht stammt der Zürcher Dichter C. F. Meyer – Schmid Schneider Schnetzer Schurter Schwarber Spillmann Sträßler Wirth Wittweiler

(n. mündl. Angaben von Herrn Pfr. H. Brassel)

Bevölkerungsbewegung von 1640–1950

Jahr:	1640	1671	1722	1762	1800
Einwohner:	822	1238	1560	1598	1410

1836	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941	1950
1594	1612	1572	1410	1489	1326	1175	1234	1374	1404	1444	1600

Die Behörden der Gemeinde Eglisau 1950

Gemeinderat: 5 Mitglieder (Präsident inbegriffen)

Gemeindepräsident: Herr Otto Schwarber, Buchdrucker
Gemeindeschreiber: Herr Theo Koch

Die Aufgaben des Gemeinderates umfassen folgende Gebiete:

Bauwesen, Wasserversorgung, Brunnenwesen, Liegenschaftenverwaltung
Feuerwehr
Polizeiwesen, Baupolizei, Feuerpolizei, Gewerbepolizei, Wirtschaftspolizei
Steuerwesen, (Grundstückgewinnsteuer-Einschätzungen, Inventarisationen)
Fürsorgewesen, Vormundschaftsbehörde und Waisenamt
Forstwesen
Gantbeamtung, Marktaufsicht
Friedhofwesen
Archivwesen
Bürgerrechts-Erteilungen an Schweizer (Bürgerliche Abteilung des Gemeinderates)

Der Gemeinderat übt über folgende Amtsstellen und Verwaltungszweige usw. die Aufsicht aus:

Gemeinderatskanzlei, Quartieramt, Zivilstandsamt
Gemeindegutsverwaltung, Steueramt
AHV-Zweigstelle
Ackerbaustelle, Dörranlage
Badeanstalt

Der Gemeinderat wird in seiner Arbeit von folgenden, von ihm eingesetzten Kommissionen und Behörden unterstützt:

Ackerbaukommission, Rebkommission
Mietamt
Feuerwehrkommission
Steuervorstand
Alters- und Hinterlassenenbeihilfe-Kommission

Die nachstehenden weiteren Gemeindebehörden und Beamten werden in Urnenwahlen durch die Stimmberechtigten der Gemeinde gewählt:

Rechnungsprüfungskommission
Steuerkommission
Gemeindeammann und Betreibungsbeamter
Armenpflege
Gesundheitskommission
Friedensrichter
Geschworene
Kirchenpflege
Schulpflege
Wahlbüro (wird in einer Gemeindeversammlung gewählt)

(n. Angaben der Gemeinderatskanzlei Eglisau)

November 1948 7. Jahrgang, Nr. 4

Wird Eglisau Zürichs künftiger Hafenort?

Am 2. Oktober 1948 fand in unserem Städtchen die 40. Generalversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für Schiffahrt Rhein-Bodensee statt. Der glückliche Verlauf dieser von prächtigem Herbstwetter begünstigten Tagung, zu deren Gelingen nicht wenig die gute Organisation und Bewirtung beigetragen hat, dürfte die Eignung Eglisaus für solche Veranstaltungen unter Beweis gestellt und damit seine propagandistische Wirkung bei den zahlreichen Teilnehmern aus dem In- und Auslande nicht verfehlt haben.

Unsere Bevölkerung weiß von den Bestrebungen des genannten Verbandes, den Rhein über Basel hinaus bis in den Bodensee für den Güterschiffahrtsverkehr auszubauen. Auch von gewissen Plänen, die im Raume Eglisau-Flaach die Errichtung von Hafenanlagen vorsehen, ist schon einiges an die Öffentlichkeit gesickert. Es ist hier nicht der Ort, die Vor- und Nachteile für die gesamtschweizerische Volkswirtschaft gegeneinander abzuwägen, die aus einer solchen Erweiterung des westeuropäischen Binnenschiffahrtsnetzes hervorgehen. Hingegen erfordern es die lokalen Belange, die während der Tagung zur Sprache kamen, daß sich auch weitere Kreise unserer Gemeinde mit diesen Fragen beschäftigen. Die Wahl Eglisaus zum diesjährigen Versammlungsort, gab Gelegenheit zu einer Orientierung über den Stand, den die Vorbereitungen eines hiesigen Umschlagplatzes derzeit erreicht haben. Die Veranstalter hielten mit ihren Erwartungen nicht zurück, der Kanton Zürich werde in Zukunft seine Schiffahrtspolitik energischer an die Hand nehmen und namentlich bei der Erschließung der Rheinstrecke bis Eglisau bzw. Flaach tatkräftig vorangehen. Der zürcherische Baudirektor konnte denn auch auf einen kürzlich gefaßten Beschluß des Regierungsrates hinweisen, der einen Kredit von Fr. 50 000.– vorsieht, um Vergleichsprojekte für die Hafenanlagen bei Eglisau und Flaach herstellen zu lassen. Diese Studien sollen die baulichen und wirtschaftsgeographischen Verhältnisse an beiden Orten abklären und damit die Grundlagen für eine endgültige Bestimmung des Standortes liefern. Eglisau darf dem Ergebnis dieser Arbeiten mit großem Interesse entgegensehen.

Schon jetzt sprechen verschiedene Vorzüge für den Eglisauer Hafen. Das ist jedenfalls die Ansicht von Regierungsrat Kägi, unter dessen Führung am Schluß der Tagung eine kurze Besichtigung der in Frage stehenden Hafengelände stattfand. Die Vorteile Eglisaus gegenüber Flaach liegen vor allem im größeren Einflußgebiet (Verhältnisse ca. 3 : 1), das außer den beiden Städten Zürich und Winterthur das gesamte Glattal und Zürichseebecken bis ins Glarnerland erfaßt. Ein weiterer Vorzug liegt in der unmittelbaren Nähe von zwei Bahnlinien, während Flaach den Bau einer ca. 8 km langen Zufahrtslinie von Henggart voraussetzt. Schließlich spricht gegen Flaach auch die starke Geschiebeführung des Rheines an jener Stelle. Die ursprüngliche Befürchtung, es fehle in der Au unten an notwendigen Ausdehnungsmöglichkeiten, hat sich als unrichtig erwiesen. Die generellen Studien aus dem Jahre 1942 rechnen mit Quaianlagen, die einen Jahresumschlag von 1,6 Millionen Tonnen ererlauben! Die zuversichtlichen Erwartungen der an der Rheinschiffahrt interessierten Kreise wird einigermaßen begreiflich, wenn man die noch bestehenden Hindernisse mit den bereits überwundenen vergleicht. Außer dem Umbau des technisch veralteten Kraftwerkes Rheinfelden und der Erstellung des Kraftwerkes Koblenz – Projekten, die schon aus energiewirtschaftlichen Gründen bald zur Ausführung gelangen dürften – bedarf es nur noch der Erweiterung einiger Schleusenanlagen, um Lastschiffen von 900 Tonnen Tragkraft den Weg an den Zürcher Rhein zu öffnen. Sollte die gegenwärtige Konjunkturperiode noch weiter anhalten, so könnten wir diesem Ereignis in wenigen Jahrzehnten entgegensehen.

Die Entscheidung über die Schiffbarmachung des Rheines oberhalb Basel wird bestimmt nicht von Eglisau abhängen. Selbst bei der Wahl eines zürcherischen Umschlagplatzes wird unsere Gemeinde wenig zu sagen haben. Man wird dereinst vor vollendete Tatsachen gestellt werden und hat sich mit ihnen abzufinden. Es wird gut sein, wenn man sie in ihrer Eventualität heute schon realistisch ins Auge faßt, denn die Aufgaben, die unserem Gemeinwesen damit erwachsen werden, sind gewaltig. Mit der Neuansiedelung von Industrien, der weiteren Überbauung, der plötzlichen Bevölkerungszunahme ergeben sich große Aufwendungen aller Art, denen nur allmählich ein entsprechend höheres Steueraufkommen gegenüberstehen wird. Die Veränderungen des vertrauten Ortsbildes darf man nicht dem Zufall überlassen. Unangenehme Erinnerungen erweckt auch der Umstand, daß die projektierten Hafenareale zur Hauptsache auf freundnachbarlichen Boden zu liegen kommen, während Eglisau neben andern Nachteilen wieder einmal die dekorative Rolle zufallen wird, seinen Namen zur ganzen Sache zu geben.

Solche Fragen können heute schon in aller Ruhe überlegt, beraten und eventuell fachmännisch abgeklärt werden. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen sollten bereits im Rahmen der gegenwärtigen Gemeindepolitik gezogen werden. Gelegenheit dazu wird sich z. B. anläßlich der kommenden Ortsplanung und der Güterzusammenlegung, aber auch bei künftigen Bauvorlagen bieten. Dies scheint mir der vernünftigste Beitrag zu sein, den Eglisau im eigenen Interesse an die Planung eines Hafens leisten kann. Im übrigen wird sich die Gemeinde hüten, einer ungewissen Zukunft vorgreifen zu wollen. Sollten sich die gegenwärtigen Projekte zerschlagen, so werden dies die Heimatfreunde kaum bereuen, wird Eglisau doch bleiben, was es heute ist: das reizvolle alte und etwas verträumte Kleinstädtchen am Rhein.

H. B. j.

Zum Ausklang: Die Glocken von Eglisau

Erste Glocke (Abendglocke) in g Gewicht: 760 kg Inschrift: Hebr. 13, 8

JESUS CHRISTUS IST GESTERN UND HEUTE DERSELBE UND IN EWIGKEIT

Zweite Glocke (Morgenglocke) in f Gewicht: 1057 kg Inschrift: 1. Kor. 16, 13

WACHET / STEHET FEST IM GLAUBEN / SEID MANNHAFT / SEID STARK

Dritte Glocke (Elfuhrglocke) in d Gewicht: 1775 kg Inschrift: Psalm 103, 1

LOBE DEN HERRN / MEINE SEELE /
UND ALLES / WAS IN MIR IST / SEINEN HEILIGEN NAMEN

Vierte Glocke (Große Glocke) in B Gewicht: 3625 kg Inschrift: 1. Petr. 1, 25
(siehe Bild)

DES HERRN WORT BLEIBT IN EWIGKEIT

(Übersetzung der lateinischen Inschrift der alten Großen Glocke)

Inschrift auf der Seite: Luk. 2, 14

EHRE SEI GOTT IN DEN HÖHEN UND FRIEDE AUF ERDEN.